

Allgemeiner Anzeiger

für das Wolme- und Ennepe-Gebiet

Halberstädter Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühle General-Anzeiger

Alltägliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Bezeichnet wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.20 (einschließlich 20 Pfg. Postgebühr und 20 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung
Der teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 48 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile
im Textteil 20 Pfg. / Nachdruck A nach Preisliste 5 / Differenzgebühr 20 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuh; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer.
Anzahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 219

Donnerstag, den 19. September (Scheidung) 1935

34. Jahrg.

Zummel durch die Kriegshäfen des Mittelmeeres.

Genua — Barcelona — Algier — Malta.
Von Walter Möller.

Auf Malta, im September 1935.

Nach den Neben der Vertreter derjenigen Länder, die direkt oder mittelbar an dem italienisch-afrikanischen Streitfall interessiert sind, und den Pressemeldungen werden viele Zeitungsleser annehmen, daß es hier unten auf dem herrlichen, seit Wochen tiefblauen Mittelmeer nur so von Kriegsschiffen wimmelt. Nichts dergleichen kommt in Frage. Um der Wahrheit die Ehre zu geben — denn man liest hier in den Zeitungen, die an den Anlegeplätzen angeboten werden, allerlei Übertreibungen in großer Aufmachung —, sind wir in den etwa zwei Wochen, die der Lloyd-Dampfer „General von Steuben“ mit uns unterwegs ist, bisher nur einem kleinen Kreuzer begegnet. Inwieweit die Kriegsschiffbewegungen auf den hier stark befahrenen Schiffsrouten nachts erfolgen, mag allerdings dahingestellt bleiben, ebenso wie viele von den uns ziemlich zahlreich begegnenden Frachtdampfern verschiedener Nationen Kriegsgut befördern.

In den Hafenstädten hat man schon eher Gelegenheit, Kriegs- oder zumindestens Sicherungsvorbereitungen zu beobachten, obwohl auch hier die Mehrzahl der Verladungen aus naheliegenden Gründen in der Nacht erfolgen dürfte.

In Genua

geht das immer stark pulsierende Leben seinen Gang. Lebhafter Straßenbahn-, Autobus- und Kraftbroschlenverkehr, Scharen von Fußgängern auf den Straßen, unter denen die kosmetisch sehr stark interessierte Damenwelt auffällt. Im Hafen selbst habe ich nur ein Kanonenboot entdecken können, wohl aber wurde mir von den verschiedensten Seiten übereinstimmend bestätigt, daß bereits von hier ziemlich erhebliche Truppentransporte abgegangen seien, und die vielen größeren und kleineren Frachtdampfer, vor denen die Kräne ununterbrochen in Tätigkeit sind, verladen augenscheinlich nicht nur Zitronen, Orangen und Öl.

Das militärische Bild der Stadt hat sich nicht wesentlich verändert. Man sieht wie in allen italienischen Garnisonorten immer wieder kleinere Abteilungen der verschiedenen Truppengattungen in dem hier und in Spanien charakteristischen kurzen und raschen Stiefschritt. Im Gegensatz dazu marschieren die Alpenjäger (Versaglieri) mit dem Filzhut und der Feder auf dem Kopf in langsameren, weiter ausholenden Schritten. Von ihnen scheint man allerdings hier stärkere Formationen zusammengezogen zu haben. Sehr auffallend beleben marschierende Sportabteilungen in rottem Dress das Stadtbild.

In Barcelona

wimmelt es von Militär, das allerdings in seiner Haltung, vor allem in bezug auf den uns merkwürdig anmutenden Umgang mit dem Gewehr, einen etwas sonderbaren Eindruck macht. Eigenartig auch das Salutieren des Soldaten oder Unteroffiziers vor dem Offizier. Während der Offizier den Gruß durch Anlegen der Hand an die Mütze erwidert, legt der Soldat, der das Gewehr mit der linken Hand an das linke Bein hält, die Rechte wie betuernd auf die Brust.

Schon unser Schiff, das mit dem Fredericus-Neg- und Hohenfriedberger Marsch der Kapelle festmacht, wird hier, im Gegensatz zu anderen Häfen, ziemlich stark bewacht. Auf den Ramblas, das sind die schönen, breiten, in der Mitte mit Palmen oder noch mehr mit Platanen bewachsenen Promenaden- und Geschäftsstraßen, sieht man mitten im Publikum auf Schritt und Tritt einzelne und doppelt besetzte Militärposten mit Karabinern, und es gibt hier sowie auf der Plaza de Catalunya, der Calle de Palaga und der Calle de las Cortes, hauptsächlichsten Brennpunkten des Verkehrs, kein allfälliges, aber bezeichnenderweise auch kein Bankgebäude, die kleineren Bankgeschäfte mit einbegriffen, das nicht starken militärischen Schutz hätte. Daß es bei den Straßenkämpfen der letzten Urubien recht heftig hergegangen sein muß, sieht man an den zerstörerten Gebäuden, deren Zustand an die Gegend um das Berliner Schloß herum nach der Novemberrevolte 1918 erinnert.

Im Gegensatz zu Barcelona ist in Palma auf der märchenhaft schönen Mallorcinsele wenig Militär zu sehen, und die spanischen Soldaten lassen hier den Fremden unbehelligt das Kasernenportal passieren, ja, setzen sich auf den Kasernenhof mit freundlichster Miene in Position, um sich photographieren zu lassen. Es gibt Bilder à la „Carmen“ erster Aufzug: „Wenn die Wache aufmarschiert —“

Algier.

Hat man also in Spanien, oder wenigstens in der Provinz Katalonien, augenscheinlich zahlreiches Militär zur Sicherung des Landfriedens aufgeboden, so gibt dem Hafen Algier das französische Militär, vor allem die Zuaven-Regimenter und die Fremden-Regimenter, ein starkes Gepräge. Soldaten und Kasernen machen einen ausgezeichneten Eindruck. Es scheint scharfer Drill zu herrschen, und was so ein armer aus nördlichem Klima stammender Fremdenlegionär hier aushalten muß, begreift man erst, wenn man selbst jetzt, Mitte September, in leichtester Bekleidung durch die glühend heißen, baumlosen Straßen acht, deren weiße Häuser, auf

Grundlegende Änderung im deutschen Unterrichtswesen

Einführung eines „gleitenden Sechstagesplans“ — Am Staatsjugendtag
nur noch nationalpolitische Erziehung

Reichserziehungsminister Rust hat einen Erlass herausgegeben, der eine grundlegende Änderung im deutschen Unterrichtswesen bringt. Der Erlass lautet:

Um eine bessere Durchführung des Staatsjugendtages und eine geregelte Unterrichtsführung zu gewährleisten, ordne ich an, daß nach den Herbstferien in den Volksschulen (Grund- und Hauptschulen), in den mittleren und höheren Schulen am Staatsjugendtag kein Lehrplanmäßiger Unterricht mehr erteilt werden darf. Der Staatsjugendtag soll in Zukunft ausschließlich der nationalpolitischen Erziehung dienen.

Eine Übertragung der dadurch ausfallenden Unterrichtsstunden auf die übrigen fünf Wochentage ist für die mittleren und höheren Schulen auf die Dauer nicht tragbar, vielmehr muß der bisherige Wochenstundenplan auf sechs Tage verteilt bleiben. Daher muß ein weiterer, sechster Unterrichtstag als Ersatz für den Staatsjugendtag angefügt werden. Das hat zur Folge, daß die sechstägige Schulwoche fortan ständig um einen Tag weitergleitet.

Dieser „gleitende Sechstagesplan“ wird sowohl den Unterricht zu seinem Recht kommen lassen wie auch einer Überlastung der Schüler vorbeugen. Er ist mit Beginn des Unterrichts nach den Herbstferien an allen mittleren und höheren Schulen durchzuführen.

Die Schulwoche hat mit dem neuen Erlass wie bisher sechs Schultage, sie deckt sich aber nicht mehr mit der Kalenderwoche. Der Stundenplan gleitet mit dem Staatsjugendtag als siebenten Tag jeder Woche um einen Tag weiter. Von den 40 Schulwochen sind künftig 33 Lernwochen und 7 nationalpolitische Schulungswochen (jeder Sonnabend Staatsjugendtag). Die Erziehung ist im Rahmen des Ganzen zu betrachten: Unterricht und dazu nationalpolitische Schulung. An den Lehrplänen für jede Woche ändert sich nichts. Der Sonnabend ist nur schulunterrichtsfrei, aber nicht unterrichts- und erziehungslos.

Da der Sonnabend stets Staatsjugendtag ist, wird nach dem „gleitenden Sechstagesplan“ die erste Unterrichtswoche z. B. am Dienstag, dem 10. Oktober, beginnen und bis zum Dienstag, dem 22. Oktober, laufen. Vom Mittwoch, dem nächsten Tage, bis zum darauffolgenden Mittwoch läuft dann die nächste Unterrichtswoche usw. Am Sonnabend, dem Staatsjugendtage, findet kein Lehrplanmäßiger Fachunterricht mehr statt. Der Staatsjugendtag dient fortan nur noch der nationalpolitischen Erziehung. Soweit die Jugend noch nicht in der Hitler-Jugend ist, erfolgt die Betreuung durch die Schule. Auch die Grundschüler sind in die Neuordnung einbezogen, damit schon die früheste Schuljugend erfasst wird. Die Schulung am Staatsjugendtage erfolgt in der jeder Altersklasse gemäßen Form. Schul-

unterricht und Staatsjugendtag sind durch die neue Regelung scharf voneinander abgegrenzt.

Bisher hatten sich durch den Staatsjugendtag starke Störungen des Unterrichts ergeben. Es ist nun ein Irrglaube, daß die Jugenderziehung nur im Rahmen der Familie und Jugend möglich sei. Die Schulreform soll nicht nur eine Reform der Schulformen, Stundentafeln und Lehrpläne darstellen. Außerhalb des Unterrichts und der Schule ist ebenso wichtig die nationalpolitische Erziehung. Daher wurde schon im Juli 1934 durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichserziehungsminister und dem Reichsjugendführer die Einführung des Staatsjugendtages beschlossen. Damit wurde der Staatsjugendtag grundsätzlich aus dem Schulbetrieb herausgelöst; aber da nur das Jungvolk erfasst wurde, blieb ein großer Teil der Schüler in der Schule. Dadurch entstand ein Hin und Her zwischen Staatsjugendtag und Unterricht. Die Folge war eine Schädigung der Hitler-Jugend.

Es ist nun ein entscheidender Schritt in der Geschichte der deutschen Jugenderziehung, wenn durch den neuen Erlass die ganze deutsche Schuljugend von dem Staatsjugendtag erfasst wird. Bei der Neuordnung des Stundenplanes war die Frage zu verneinen, ob fünf Wochentage für den ganzen Unterricht als genügend anzusehen seien. 30 bis 35 Wochenstunden hätten dann auf fünf Tage zusammengebrängt werden müssen, was bedeutet hätte, daß sechs bis sieben Stunden täglich Unterricht hätten gegeben werden müssen. Eine Kürzung der Stundenzahl war aber bei den mittleren und höheren Schulen unmöglich, weil die Zweifachfächer nicht weiter gekürzt werden können. Starke Abstriche bei den wissenschaftlichen und technischen Fächern waren ebenfalls nicht möglich. Daher hat man die Sechstagesunterrichtswoche beibehalten. Da aber die Kalenderwoche durch das Einschieben des Staatsjugendtages nicht reicht, mußte über den Sonntag hinausgegriffen werden. Die neue gleitende Schulwoche von sechs Tagen ist also nicht gleich der Kalenderwoche. Sie rückt immer um einen Tag weiter. Mögliche technische Schwierigkeiten sind leicht durch entsprechende Stundenpläne zu überwinden. Die Vorzüge sind, daß jetzt die Unterrichtsflächen wieder im rechten Verhältnis zueinander stehen und einer Überlastung der Schüler vorgebeugt wird. Es gibt künftig 33 Unterrichtswochen an Stelle der früheren 40. Da jedoch ein Teil der früheren Jugenderziehung nur verlegt wird, so bleibt es praktisch bei der Zahl der bisherigen Unterrichtswochen. Für den Unterricht ist eine Konzentration und Stoffstärkung zwar unbedingt erforderlich, aber die nationalpolitische Erziehung bedeutet eine wesentliche Bereicherung des Unterrichts und ist im Hinblick auf die Volksgesundheit und körperliche Ertüchtigung unbedingt notwendig.

deren helle Wände die Sonne in unbeschreiblicher Glut herunterbrennt, die Hitze zurückstrahlen. Nur ein Tag Algier, und kein deutscher junger Mann würde dem verlockenden Angebot irgendeines Legionärwerbers folgen.

In Malta,

dem nach Gibraltar wichtigsten englischen Flottenstützpunkt mit seinen großartig ausgebauten Hafenanlagen und den vielen, größtenteils aus der Zeit der Malteserritter stammenden Bastionen und sonstigen Befestigungen, sieht man zunächst so gut wie nichts von militärischen Sicherungen. Zwar gibt es hier wie im französischen Algier sehr viele Soldaten in Tropenhelmen auf den Straßen, und die recht sauberen Kasernen scheinen bis unter Dach gefüllt, jedoch liegt in dem großen vorderen Hafen kein Kriegsfahrzeug. Erst wenn man den Ort durchstreift hat, muß man feststellen, daß der Engländer in dem hinteren kleineren Hafen ein ziemlich gutes Kontingent von großen und kleinen Kriegsschiffen zusammengezogen hat. So wenig auffällig diese im Hintergrunde postierte Flottille in dem im übrigen sehr regen Hafen hier wirkt, hat man doch den Eindruck: hier steht England Gewehr bei Fuß.

In dem vorderen großen und landschaftlich sehr schönen Hafenbecken ist soeben eine stark besetzte Negatta beendete worden. Es wimmelt von Gondeln, Booten, Dampf- und Motorfahrzeugen auf der blauen, leicht bewegten Fläche. Bald sammeln sich alle die vielen hundert Fahrzeuge in einer Hafenbucht, an deren Ufer einige Bastionen steil emporsteigen. Eben bei Eintritt der Dämmerung, als unser Schiff im Begriff ist, die Anker zu lichten, kracht es aus der Uferbefestigung los. Hunderte von Kanonenschlägen dröhnen über das Wasser, bald liegt eine dicke Rauchwolke von Pulverdampf über den Festungszinnen, und immer wieder blüht es darin auf, und Salven peitschen durch die Luft. Ein großes Feuerwerk beendet auf der Festung die Negatta. Es blüht und

fracht noch lange hinter uns, als der Dampfer schon auf flotter Fahrt ist, Kanonendonner über Malta.

Ganz hinten im dunklen Kriegshafen aber steht die englische Flotte, die Mündungen der Geschützrohre sind zugebedt. Dämmerndes Schweigen spinn um die grauen, schlanken Schiffsleiber.

1,7 Millionen befördert

Die Gesamtleistungen der Reichsbahn während des Reichsparteitages

Am Mittwoch mittag hat der letzte der 150 Rücksonderzüge vom Reichsparteitag den Bezirk der Reichsbahndirektion Nürnberg verlassen. Damit ist die große Sonderzugsbewegung glatt und reibungslos abgewickelt.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg gibt hierzu noch folgendes Zahlenmaterial bekannt: 1042 Sonderpersonenzüge für den An- und Abtransport, 744 Leersonderzüge, 526 Sonderlokomotivfahrten und 307 Gütersonderzüge, insgesamt also 2619 Sonderfahrten wurden während des Parteitages ohne Störung durchgeführt. Bei einer Zahl von 850 000 Reisenden, die zu den verschiedensten Veranstaltungsbeförderung und einer etwa gleich großen Zahl, die wieder zurückbefördert wurden, umfaßt die Gesamtleistung der Reichsbahn rund 1 700 000 Reisende. Bei dieser Zahl ist der Durchgangsbeförderung durch Nürnberg nicht berücksichtigt. Trotz stärkster Streckenbelegung durch den Personenverkehr wurde noch ein Güterverkehr von nahezu 90 Prozent des durchschnittlichen Frachtaufkommens bewältigt.

Der Gesamtverkehr wurde dank der hingebenden Arbeit aller Beteiligten ohne Störung und mit großer Pünktlichkeit abgewickelt.

„Der Adler von Lille.“

Bur 45. Wiederkehr des Geburtstages des Kampffliegers
Zimmernann am 21. September.

„Er flog in Sonnenhöhe, dem starken Adler gleich,
und traf wohl fünfzehn Male den Feind mit seinem
Streich!“

Der Lüste König — ach! nicht Stürme noch Gefahr,
brachte er sein junges Leben dem Vaterlande dar!“



(Wagenborg Bilderdienst.)

Im ungeheuren Völkern
ringen erstand als völlig
neue Kampfsgruppe die
Fliegertruppe. Unter den
vielen Feldern der Luft wird
im Gedächtnis der Nachwelt
immer da zu finden sein ihr
Flieger Max Zimmernann,
der tapfere Fliegeroffizier,
dessen Leben am 18. Juli 1916 auf dem Felde
der Ehre — im flandrischen
Kampfgebiete — erlosch. Im
Alter von nicht ganz 26 Jahren
schied er von uns. In
dieser kurzen Spanne Zeit
hat er die höchsten Ehrungen
errungen, die dem Frontkämpfer
beschieden sein können.
Aufstieg eines jungen,
bis dahin unbekannten
Mannes durch eigene Kraft zu
nie ererbtem Ruhme, das ist
die Laufbahn Zimmernanns.
Sein Beispiel als Kampfflieger,
sein Pflichtbewußtsein als Soldat,
seine heldische Todesverachtung,
die er in zahllosen Luftkämpfen
bewies, seine gewaltigen Leistungen
haben seinen Namen
unsterblich gemacht.

Bei Ausbruch des Weltkrieges trat der damalige
junge Student des Maschinenbauwesens zunächst in das
Eisenbahnregiment Nr. 1 ein, ließ sich aber bald schon zur
Fliegertruppe versetzen, bei der er von November 1914 ab in
Johannisthal als Flieger ausgebildet wurde. Nach Ab-
legung der notwendigen Prüfungen wurde er Ende März
1915 an die Front kommandiert, zunächst nach der Cham-
pagne, später nach Nordfrankreich, wo er dann
zunächst zu Aufklärungsflügen im Zweidecker verwendet
wurde. Bald aber hatte er erkannt, daß er ein geborener
Schütze für den Luftkampf sei. Als z. B. am 1. August
1915 ein englischer Flieger den Flugplatz, auf dem sich
Zimmernann befand, mit Bomben belegen wollte, bestieg
sein deutscher Gegner einen der schnellen kleinen Fokker-
Eindecker, und es gelang ihm, den Gegner abzuschießen.
Nach diesem ersten Erfolge flog er dann teils einen
Doppeldecker, teils einen Eindecker, — seit Ende September
1915 nur noch einen Eindecker. Im Verichte des Großen
Hauptquartiers vom 11. Oktober 1915 taucht sein Name
zum ersten Male auf: es wird dort erwähnt, daß er in
kurzer Zeit sein viertes feindliches Flugzeug, u. a. auch
einen englischen Kampfdoppeldecker, zum Absturz gebracht
hätte.

Nun wurde wieder und immer wieder sein Name in
den Berichten der Obersten Heeresleitung genannt. Am
30. Mai 1916 erfuhr man, daß er das zwölfte feindliche
Flugzeug vernichtet hätte — wieder einen englischen
Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unsere Hände
fielen. Bei dieser Gelegenheit war es, daß ein dem Leutnant
Zimmernann von hoher Kommandostelle zugedachtes
Glückwunschsreiben noch die Zahl „zwölf“ trug, als schon
der 13. Luftflieg vorlag. Der betreffende hohe Vorgesetzte
hatte damals also die Zahlen zu ändern. Er äußerte dazu
die anerkennenden Worte: „Man kann gar nicht so schnell
schreiben, als der Zimmernann schießt.“ Im ganzen hat
Zimmernann 15 Engländer abgeschossen, davon 14 über
den feindlichen Linien. Nach seinem 15. Luftflieg ereilte
ihn selbst das Schicksal; er verunglückte tödlich am
18. Juli 1916.

Der Spruch des Tages:

Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist,
und ob, was wir sterben nennen, nicht drunter Leben heißt?
Euripides.

Vier haben Heimweh!

ROMAN VON FRIEDE BIRKNER

Urheber-Rechtsbehalt: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

46) Möglichst unauffällig goß er Cherpins sein kaum ge-
leertes Whiskyglas wieder voll, und das gelang ihm drei-
mal. Normalerweise hätte Cherpins schon sinnlos betrunken
sein müssen, aber die Erregung, in der er sich befand, hielt
ihn wohl länger munter. Aber endlich hatte sein Erfolg.
Cherpins rutschte von dem hohen Barstuhl ab und taumelte
in einen der bequemen Sessel.

Mit seinem bekannten Hechtsprung war sein über
seinen Tisch hinweg, raste zur Tür und verschloß den Ein-
gang zu seiner Bar. Er konnte jetzt keine Gäste gebrauchen.
Ein inniges Alleinsein mit Cherpins war im Augenblick das
Ziel seiner Sehnsucht.

Cherpins war reglos erledigt, er wußte nicht, was mit
ihm geschah. Hattlos lag er in dem Sessel und so war es
sein ein Leichtes, seine Taschen zu durchsuchen.

„Hm ... na, da hätten wir ja seine Kofferschlüssel, da
brauche ich ja man gar nicht aufzubrechen, was wohl immer-
hin ein bißchen schwierig gewesen wäre. Hm ... ist ganz
gut, daß das ganze Schiff in Aufregung ist, weil der Kahn
gestoppt hat. Da hab' ich freie Hand.“

Hein warf noch einen Blick auf den fest schlafenden
Cherpins und raste dann nach dessen Kabine. Auf dem Wege
dahin liefen ihm Kofi und Karin in den Weg und beide
platteten wie ein paar ängstliche Hühner auf ihn zu.

„Hein ... was ist denn los ... warum liegen wir
stills ... was bedeutete es, daß Robert mit dem Ersten
Offizier nach oben gegangen ist?“

„Herzchen, ich bin überfragt. Habe keine Ahnung ...
weiß nicht mehr als du. Aber ich fand, daß Robert ganz
vergnügt ausah, also wart' es ab, bis man uns erzählt,
was los ist. Ree, Röslein rot, mein schlantes Reh, ich kann

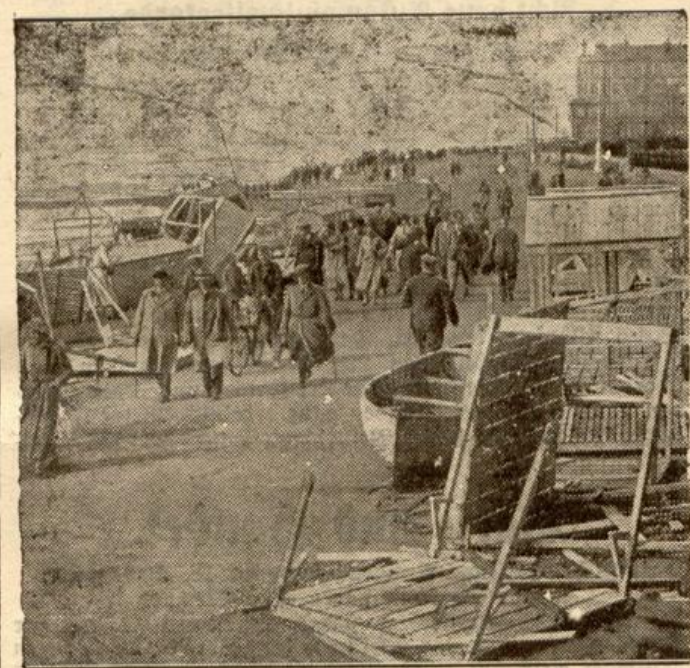
Windstärke 11

Kleine- und Großschiffahrt in Nord- und Ostsee schwer betroffen — Der erste Schnee in
Solling — Der schwerste Sturm seit zehn Jahren in Großbritannien

Starke Herbststürme brausten Dienstag und besonders
in der Nacht zum Mittwoch über die Nord- und Ostsee.
Zeitiger als sonst wurde die Insel Sylt von der
Sturmflut heimgesucht. Die Windstärke betrug
10 bis 11 über dem ganzen Nordseegebiet; in der Stadt
Hamburg 10. Bei Liff strandeten drei Küstensegler, von
denen einer gesunken ist. Der Schiffsjunge konnte sich
retten. Der Steuermann, der Verletzungen erlitten hatte,
und der Kapitän wurden von einem Minensuchboot der
Kriegsmarine geborgen. Bei Liff wurde ein Haus
vollkommen abgedeckt. Die Ländereien am Watten-
meer sind weit überflutet. In der Nord-
und Ostsee sowie in der Elbmündung hat der
Sturm die Kleinschiffahrt vollkommen still-
gelegt. Auch die Großschiffahrt hat unter der Gewalt
des Sturmes zu leiden gehabt. Die Reede von Cuxhaven
wurde von einer großen Anzahl von Schiffen als Not-
hafen angelaufen, und auf der Vorkumer Reede ist der
deutsche Dampfer „Bramow“, ein Schiff von
800 Tonnen aus Warnemünde, gestrandet. An der
Unterelbe und Unterweser sind viele Ländereien von der
Flut unter Wasser gesetzt worden.

Im ganzen westdeutschen Industriegebiet sind um-
fangreiche Sturmschäden zu verzeichnen.

Bedauerlicherweise kamen auch mehrere Personen ernst-
haft zu Schaden. Auf der Landstraße von Herbern
nach Münster (Westfalen) wurde ein Radfahrer
durch eine Bö gegen einen Kraftwagen geschleudert und
schwer verletzt. In Bochum wurde ein Ziegel vom
Dach geweht, der einen Schüler traf, welcher mit
schweren Schädelverletzungen dem Krankenhaus zugeführt
werden mußte. In Duisburg wurden Dächer ab-



Sturmverheerungen in einem englischen Seebad.
(Presse-Illustrationen Hoffmann.)

Die täglichen schweren Autounfälle.

Bei Carzig im Kreise Rautard (Pommern)
fuhr ein mit zwei Frauen besetzter Kraftwagen gegen
einen Baum. Die Geschäftsinhaberin Anna Ritter aus
Stettin war sofort tot, während ihre im Wagen sitzende
Schwiegermutter Alma schwer verletzt wurde.

Ein zweiter Unfall ereignete sich bei Anklam, wo
ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen ebenfalls
gegen einen Baum fuhr. Drei Insassen, eine Frau
Melchert aus Breslau und ihre beiden erwachsenen

gedeckt und ganze Scheunen durch die Gewalt des Windes
umgelegt. Im Stadtteil Hamborn wurden nicht
weniger als 500 Straßenbäume umgelegt. Auch in
Düsseldorf wurde ein Mann durch einen herabfallenden
Dachziegel schwer verletzt. In Solingen sank
unter heftigen Wirbelwinden die Temperatur so weit, daß
der erste Schnee des Jahres fiel.

Über ganz Großbritannien wütete ein orkanartiger
Sturm, wie man ihn seit zehn Jahren nicht mehr
erlebt hat und der im ganzen sieben Todesopfer
kostete.

In dem Seebadeort Bournemouth zitterten die
Häuser vor der Gewalt des Sturmes wie bei
einem Erdbeben. In Brighton wurde ein Straßen-
bahnwagen vom Sturm umgeworfen, wobei eine Person
getötet und zahlreiche Fahrgäste verletzt wurden.

Auch über Frankreich und die Niederlande
raute der Orkan. Die Sturmschäden, die das Unwetter in
Betuwe, dem Land zwischen Maas und Waal, dem so-
genannten Obstgarten der Niederlande, angerichtet hat,
haben katastrophale Ausmaße angenommen. Zahllose
Obstbäume sind entwurzelt und ihrer Kronen beraubt.
Fast die gesamte Obsternste ist vernichtet.

Sturmflut an der nordfriesischen Küste

Zwei Schutzdeiche überspült

Der schwere Sturm, der an der ganzen Nordseeküste
tobte, trieb das Wasser mit großer Gewalt gegen die
Deiche Nordfrieslands.

Vor dem Marienloog bei Dagebüll ist der zum Schutz
einer Baustelle errichtete Tajeideich gebrochen, die Erd-
entnahmestellen sind voll Wasser gelaufen. An dem
eigentlichen Sommerdeich sind dagegen keine Schäden
aufgetreten. Das Hochwasser reichte zeitweilig bis zum
Kamm des Deiches. Vor dem Jullanen-Marienloog wurde
ebenfalls der Tajeideich überspült, das Wasser drang auch
hier in die Erdschächte ein.

Auf Föhr erreichte die Sturmflut eine Höhe von 2,15
Metern über normal.

Die Strandbefestigungen haben dem ungeheuren Anprall
der Wogen im allgemeinen standgehalten. Nur die in
den letzten Jahren angelegten Buhnen haben gelitten.

Ein junger Mann, der trotz des gewaltigen Seeganges
zu baden versuchte, geriet in Lebensgefahr. Nur dem
opferbereiten Einsatz einiger SM-Männer ist es zu dan-
ken, daß der leichtsinnige Badegast mit dem Leben davon-
kam. Die Dampferverbindung zwischen Föhr und dem
Festland war vorübergehend unterbrochen.

Auch auf der Insel Amrum haben Sturm und Hoch-
wasser Schäden angerichtet. So wurde die Brücke im
Nortorf stark beschädigt. Auf den Halligen mußte das
Bieh in die Häuser genommen werden, da die Warften
völlig überspült waren und die Hochwassertide die Flut
bis an die Schwellen der Häuser trieb.

Der Hindenburgdamm, der schon manchem stürmischen
Wetter getrotzt hat, ist auch diesmal völlig unbeschädigt
geblieben.

Töchter Erna und Lucie, wurden schwerverletzt ins
Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur kam mit leichteren
Verletzungen davon. Die Verunglückten waren auf dem
Wege zu einer Hochzeitsfeier.

In Kreise Kempen-Arefeld, zwischen Oedt und
Süchtel, fuhr an einem unbewachten Bahnübergang ein
Erieblwagen der Krefelder Eisenbahn gegen ein mit acht
Personen besetztes Auto, das vollkommen zertrümmert
wurde. Ein elfjähriges Mädchen wurde auf der Stelle
getötet. Sechs Insassen wurden zum Teil schwer verletzt.

Gemeinheit ... weh tut das, und nicht zu finden bei
dem Kerl. Wo hat er denn nur seine Briefe? Donner-
weiter, was ist denn hier drin? Das ist ja verflucht schwer.
Hein mußte doch den verwundeten Finger aus dem Mund
nehmen. Der Kasten, den er jetzt öffnete, war sehr schwer.
Aber es fehlte ihm der Schlüssel dazu, es war eine Art
Koffertkiste mit einem Vorhängeschloß, wie sie Seeleute sehr
viel haben, alt und viel gebraucht, aber noch eisenfest.

Nachdenklich stand sein vor dem Kasten. Was sollte
er machen? Ausbrechen war nicht möglich, da versagten
seine neuen Detektivkünste. Noch einmal legte er einen
Tropfen Blut von seinem Finger ab, dann packte er die
Kiste, die unter dem Bett gestanden hatte, und schob sie
einfach zur Tür hin, sah vorsichtig hinaus, ob auch niemand
auf dem Gange sei. Als er entdeckte, daß die Luft rein war,
schob er den Kasten einfach gegenüber in Karins kleine
Kabine und dort unter das Bett.

„So, die ist erst einmal beiseite gebracht, heute mit
seinem Brummischädel wird er nicht ausgerechnet danach
suchen und morgen steht sie wieder auf ihrem alten Platz.
Uff ... det Dings hat sein Gewicht, da muß meiner Mutter
Sohn seine Muskeln schon gewaltig anstrengen. So, nun
wollen wir mal sehen, was das besa ... na, seien wir fein
und gebildet, wir haben ja Kinderstube, was das betrunken
Individuum macht. Sorgen hab' ich! Während man an
Bord nicht weiß, ob wir in der nächsten Stunde Havarie
haben oder sonst wo der Teufel los ist, habe ich so meine
Privatkümernisse.“

Hein schob wieder nach seiner Bar und fand Cherpins
noch immer in der gleichen Lage sanft schnarchend vor. Er
schob ihm die Kofferschlüssel wieder in seine Taschen, stellte
sich hinter seinen Arbeitsplatz und war derartig beschäftigt,
daß er kaum merkte, wie endlich Gäste kamen.

(Fortsetzung folgt.)

20 Jahre zurück.

19. September:

Fall von Wilna.

Die russischen Festungen sind gefallen. Am 8. September mußte der russische Großfürst das Oberkommando über die Armeen des Zarenreiches niederlegen. Er wird nach dem Kaulasus abgehoben, und Väterchen Zar übernimmt selbst den Oberbefehl über seine Truppen. Natürlich nur dem Namen nach. In Wirklichkeit sind die beiden Generale Brussilow und Swanow die Führer der russischen Heere. Während die Verfolgung des russischen Zentrums langsam verhandelt, wollen Hindenburg und Ludendorff zum drittenmal ihren Gedanken der „großen Zange“ verwirklichen. Vom Norden und vom Süden werden die beiden Stoßarmeen angelegt. Vier Armeen marschieren im Norden. Am 19. September fällt Wilna. An der Düna entsteht eine neue Front. Schon richten sich die Russen zur Verteidigung von Petersburg ein. Im Süden stoßen die Österreicher erfolgversprechend vor. Da holt Swanow aus dem Innern die letzten Reserven heran und wirft sie gegen die Österreicher. Es sieht böse aus für die Österreicher. Ungeheuer sind die Verluste an Gefangenen. Überall müssen die Deutschen ausweichen, den Stoß der Russen abfangen, bis Swanow am Ende seiner Kräfte ist. Im Stellungskrieg erstarrten die Fronten. Die Bilanz des gigantischen Sommerfeldzuges ist für die Russen furchtbar. In einem halben Jahre haben sie drei Millionen Menschen eingebüßt, davon zwei Millionen tote. Kurland, Litauen und Polen sind vom Gegner besetzt. Bis auf zwei Festungen sind alle russischen Westbefestigungen — sechzehn an der Zahl — verloren.

Die Beschaffung von frühzeitigem Grünfütter im nächsten Frühjahr.

In vielen Betrieben ist infolge des trockenen Sommers der Futtervorrat für den kommenden Winter nicht so groß, wie er eigentlich sein müßte. Wir haben fast mit denselben Verhältnissen zu rechnen, die uns im letzten Winter großes Kopfzerbrechen bereiteten. Damals wurden gute Ratsschlüge gegeben, die allerdings nicht in allen Fällen das hielten, was sie versprochen. An den damals ungewollt gemachten Fehlern hat man gelernt und so kann man jetzt mit größter Sicherheit Ratsschlüge und Rezepte zur Beschaffung von Frühgrünfütter für die verschiedensten Fruchtfolgeverhältnisse angeben. Als frühestes Futtermittel kommt in Betracht der Wintererbsen. Im vergangenen Frühjahr hätte man selbst schon Anfang Mai in Höhenlagen von 400 m zu Futterzwecken mähen können, wie der Bestand des Samenrübens deutlich zu erkennen gab, denn zu der Zeit war er schon in ungünstigen Lagen in voller Blüte. Man kann ihn noch Ende September ausäuen. Er scheint besonders geeignet zu sein für die Felder, welche im kommenden Jahre Kartoffeln tragen sollen. Wenn im ersten Maiddrittel das Feld vom Rüben frei ist, ist es für die Kartoffeln noch früh genug. Man sät je Morgen etwa 8 Pfd. breit, gegen Ende des Monats aber besser 10—12 Pfd., um einen geschlossenen Stand zu erzielen. — Nach den Rüben ist der Wintererbsen am ehesten schnittreif. Er ist eine Mähfrucht, nach der noch sehr gut Pflanzrüben gebaut werden können, denn er ist etwa Mitte Mai schnittbar. Die Ausaatmenge beträgt je Morgen etwa mindestens einen Zentner. Der Futtererbsen ist eine viel zu wenig bekannte Futterpflanze, die neben großem Ertrag auch große Eiweißmengen liefert. Dabei ist die Ausaat von Wintererbsen oder Wintererbsen mit wenig Kosten verbunden. Weiterhin kommt in Betracht die Ausaat des sogenannten Landsberger Gemenges, bestehend aus 15 Pfd. Wintererbsen, 10 Pfd. Infarnatlee und 10 Pfd. welschem Weidelgras (Saatmenge je Morgen). Infolge ihres etwas späteren Schnittes ist diese Mischung oder eine ähnliche eine gut brauchbare Vorfrucht für Pflanzrüben (Munkeln oder Steckrüben).

Allerdings muß man beim Anbau der Zwischenfrüchte etwas mehr Arbeit in Kauf nehmen als bei der sonst üblichen Herbstbearbeitung der entsprechenden Felder. Auch ist der Düngerverbrauch infolge der sozusagen verdoppelten Ernten ein größerer. Man muß schon gut mit dem Düngesack nachhelfen, am besten wegen der kurzen Vegetationszeit mit leichtlöslichen Handelsdüngern. Ihre Menge richtet

sich nach der etwa gegebenen Stallmistmenge bzw. nach der Düngung der Vorfrucht. Je nach den Verhältnissen wird man mit je 0,5—1 Ztr. Superphosphat und Kalisalz auskommen, in günstigen Lagen und auf guten Böden gibt man auch im Herbst leichtlöslichen Stickstoff, etwa $\frac{1}{2}$ der gesamten Stickstoffmenge, also 20—30 Pfd. schwefels. Ammoniak oder entsprechende Mengen anderer Stickstoffdünger; der Handelsdünger, der von den Zwischenfrüchten nicht ausgenutzt wird, wird von den folgenden Hauptfrüchten verwertet.

Jeder Bauer prüfe, ob er nicht eine Möglichkeit zur Erzeugung von Frühfütter ausnützen kann, im kommenden Frühjahr wird sich mancher, der es unterlassen hat, ärgern.

Sport.

17-jähriger springt 1,81 Meter hoch. In Zeitz sprang bei einem Gaujugendtag der 17-jährige Wittenberger Lehmann unter amtlicher Kontrolle 1,81 Meter hoch. Diese Höhe hat bisher noch kein Jugendlicher in Deutschland erreicht.

Skandal beim Kampf um Halbschwergeviertelsmeisterschaft im Boxen. In Wien wurde der Vorkampf um die Europameisterschaft im Halbschwergeviertel zwischen dem italienischen Titelhalter Preciso Merlo und dem Österreicher Heinz Lajetz ausgetragen. In der 13. Runde wurde der Italiener disqualifiziert, als er den Ringrichter, der die beiden Gegner trennen wollte, mit Fußtritten bearbeitete. Lajetz wurde zum Sieger und Europameister erklärt.

Der Sieg der deutschen Reiter in dem Kampf um den Preis des Führers in Jüterburg wurde gegen eine ungarische und lettische Mannschaft errungen. Die deutsche Mannschaft siegte mit 23 Fehlerpunkten vor Ungarn mit 47½ und Lettland mit 100 Fehlerpunkten. Oberleutnant Brandt auf Baron ritt fehlerlos und blieb auch Sieger in der Einzelwertung.

„Der erste Schritt“ mit seinen Endläufen beschloß die Straßenrennserie. Die Endläufe wurden in Berlin ausgetragen und bewiesen mit den dort gezeigten Leistungen, daß der Deutsche Radfahrer-Verband mit seiner Nachwuchsförderung auf dem richtigen Wege ist. Bei den Junioren siegte der Landstuhler Baher, bei den Jungmannen war Buchs (Frankfurt am Main) im Endspurt überlegen.

Mosig wurde Europameister der Berufsreiter. Das Turnier der Berufsreiter im Mittelgewicht in Berlin um die Europameisterschaft wurde nach 57 Empfängen zu Ende geführt. Den Titel errang der Breslauer Bruno Mosig, der im Endkampf den Marokkaner Ali ben Abdou zum zweitenmal in diesem Turnier besiegte und auf den 2. Platz verwies. Dritter wurde Müller-Köln, der den Russen Gitzin besiegte. Stürwe-Vorlitz schließlich konnte sich durch einen Sieg über den Italiener Equatore noch auf den 5. Platz bringen.

Acht neue Automobilweltrekorde

24 Stunden mit 226 Kilometerstunden

Unter Kontrolle unternahm der erfolgreiche amerikanische Automobilrennfahrer George Ehlson auf der bewährten Rennstrecke bei Salt Lake (Kalifornien) in den letzten Tagen auf seinem Rolls Royce-Wagen „Speed of the Wind“ neue Rekordversuche, die durchweg von Erfolg waren. Der Amerikaner verbesserte sämtliche bestehenden Rekorde von 2000 Kilometer an bis zu 24 Stunden. 24 Stunden lang steuerte Ehlson mit Abkühlungen seinen Wagen und legte in dieser Zeit eine Strecke von 5427,560 Kilometern zurück, während es die Engländer „nur“ auf 5201,5 Kilometer brachten. Dabei fuhr Ehlson eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 226,149 Kilometerstunden und überbot somit die bisherige Rekordleistung von Cobb von 217,019 Kilometerstunden ganz erheblich. Seine Höchstgeschwindigkeit bei dieser Rekordjagd betrug 233,448 Kilometerstunden.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 18. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Nach den kleinen Anjagen zur Festigkeit am Dienstag eröffnete die Aktienbörse am Mittwoch meist auf einer etwas niedrigeren Basis. — Der Rentenmarkt war im allgemeinen behauptet. Späterhin traten neue Rückgänge ein. Der Geldmarkt zeigte etwa das gleiche Bild wie am Vortage. Plantagesgeld stand mit 3,12 bis 3,37 Prozent in größeren Beträgen zur Verfügung.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,485—2,489; engl. Pfund 12,26—12,29; holl. Gulden 167,73 bis 168,07; Danz. 46,81—46,91; franz. Franken 16,37—16,41; Schweiz. 80,63—80,79; Belg. 41,94—42,02; Italien 20,30—20,34; schwed. Krone 63,22—63,34; dän. 54,75—54,85; norweg. 61,57 bis 61,69; tschech. 10,27—10,29; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,81—46,91; Argentinien 0,670—0,674; Spanien 33,95—34,01.

Viehmärkte

Hannover, 18. September. Auftrieb: 169 Ochsen, 34 Bullen, 227 Rüh, 152 Färsen, 349 Kälber, 198 Schafe, 341 Schweine. Preise: Ochsen: a 40—41, b 37—40; Bullen: a 41, b 38—40; Rüh: a 39—41, b 33—38, c 27—33, d 20—26; Färsen: a 40—41, b 36—39, c 33—35; Kälber: Doppellender —, a 56—62, b 50—55, c 42—48, d 33—40.

Michaela stand unbeweglich.

„Starrte mich nicht so an, Schwester. Es ist schon so. Wir haben Furchtbares getan ohne jeden Grund. Und ich verlaßte diesen Ort noch heute.“

Da kam Leben in die Frau. Sie stürzte hin zu dem Manne, umklammerte seine Knie.

„Bergib, Nino, ich habe dich verraten. Die Truppen kommen gleich. Ich wollte Parow retten, ich konnte nicht anders.“

Er starrte sie an, als habe er nicht recht gehört. Dann lachte er. Es war ein tiefes, schönes Lachen.

„Dann also das Ende des Trauerpieles. Stirb, Verräterin.“

Hell bligte es zweimal hintereinander auf. Der Mann hatte gut getroffen. Lang ausgestreckt lag er auf dem Boden. Michaela aber lag mit offenen Augen. Heiß, heiß rann es ihr durch den Körper. Der Schuß hatte gut getroffen, aber er hatte ihr noch Zeit gelassen.

Und nun kamen sie von allen Seiten angestürzt, die Freunde Nino Paslino. Blicke ratlos auf die Geschwister, wagten nichts zu unternehmen. Da jagte Michaela:

„Frano, bitte, bringe mir den Gefangenen her.“

Der Mann ging. Wenig später stand Ernst von Parow in dem Raume, blickte erschüttert auf das Bild.

Was war hier geschehen? Hatte — Michaela dem furchtbaren Leben ihres Bruders und zugleich auch dem ihren ein Ende gemacht?

Michaela lagte leise:

„Fort! Fort mit euch! Ueber den Solapaz. Es ist alles verraten. Reitet euch.“

Da gingen die Männer, verließen voll Bestürzung die Höhle, um das nackte Leben zu retten. Keiner dachte mehr an den Klosterjagd, den der Hauptmann hatte heben wollen. Einer blieb vor dem Eingang.

Dorio, der beste Freund Nino Paslino, und mit ihm der schöne, treue Hund des Hauptmannes. Sie ließen auch den toten Führer nicht im Stich.

Schafe: Lämmer und Hammel (Stallmaß): a 48—50, b 42 bis 47, c 33—40; Schafe: a 42—43; Schweine: a 51, b 51, c 51, d 51, e 50—51, fette Speckfäulen 51. Marktverlauf: Rinder, Kälber gut, Schafe langsam, Schweine —.

Braunschweig, 17. September. Auftrieb: 160 Rinder, 112 Kälber, 77 Schafe, 71 Schweine. Preise: Ochsen: a 41, b 36—40; Bullen: a 41, b 38—41; Rüh: a 40 bis 41, b 35—39, c 29—34, d 20—27; Färsen: a 40—41, b 36—40; Freier: 35—40; Kälber: a 52—60, b 45—50, c 35—44, d 25—34; Schafe: a 45—47, b 38—39, c —, d —, e 42—45; Schweine: a —, b 51,5, c 51,5, d 51,5.

Magdeburg, 17. September. Auftrieb: 537 Rinder, 502 Kälber, 392 Schafe, 108 Schweine. Preise: Ochsen: a 40—41; Bullen: a 41, b 37—40; Rüh: a 39—41, b 35 bis 38, c 27—34, d 20—26; Färsen: a 41, b 38—40, c 32 bis 36; Kälber: a 56—65, b 47—55, c 38—46, d 30—37; Schafe: a 46—50, b 40—45, c —, d —, e 34—38; Schweine: a —, b 51, c 51, d 50—51, e 45—51.

Hamburg, 17. September. Auftrieb: 1510 Schweine, 858 Kälber. Preise: Schweine: a1 —, a2 —, b 52, c 52, d 52, Sauen 52; Kälber: Doppellender —, a 65—72, b 58—64, c 47—57, d 35—46. Marktverlauf: Schweine sehr flott, Kälber flott.

Bremen, 17. September. Auftrieb: 250 Schweine. Preise: Schweine: a1 —, a2 —, b 51, c 51, d 51, e 50 bis 51, Sauen g1 —, g2 50—51.

Hamburger Getreidebörse

Hamburg, 17. September. Preise in Hfl. cif Hamburg. Weizen: Manttoba 1, Nord. Atl., Ublad. Sept. 5,97,5. Manttoba 1, Ublad. Sept. 5,92,5, Rosafé, 80 Rg., Sept. 5,05, Baruffo, 80 Rg., Sept. 4,95, Bahia, 80 Rg., Sept. —, —. Roggen: Plata, 72/73 Rg., Sept. 3,00, —. Gerste: Plata, 64/65 Rg., Sept. 3,40, do. 67/68 Rg., Sept. 3,50, —. Mais: Plata, Sept. 2,95, do. Okt. 3,00, Plata-Galfo, Sept. 3,05, —. Hafer: Plata Unclipped, faq. 46/47 Rg., Sept. 4,30, do. Plata Clipped, 51/52 Rg., Sept. 4,45, —. Weizenkleie: Pollards, Sept. 92/0 sh., Bran, Sept. 84/0 sh. (beides per 1000 Rg.). —. Weizen: Plata, Sept. 7,20, do. Okt. 7,25. (Preise per 100 Rg.)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 18. September.

Für 1000 kg in Markt: Weizen, märk., fr. Berl. 200,00 (Durchschnittsqualität) 27,10, VII 27,10—27,25, VIII 27,50, IX 27,50, X 27,50, XII 27,90, XIV 28,20; Roggen, märkischer —; Gerste, märkischer —; Gesehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. V. VI 183,00, VII 189,00, VIII 190,00, IX 191,00, X 192,00, XI 194,00, XII 196,00.

Rogg., märk., fr. Berl. 163,00 (Durchschnittsqualität) 11,30, VII 11,35, VIII 11,40, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85.

Roggen: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Hafer, fr. Berl. ab Stat. 205-211 196-202; gute 197-203 188-194; mittl. —; Winter- (zu Futterzwecken) 183-190 174-181; zweijährig 173-178 164-169; Industrie- (Sommergerste) 183-190 174-181; Futter-, gesehl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. G. VI 156,00, G. VII 157,00, G. VIII 159,00, G. IX 164,00.

Hafer, fr. Berl. ab Stat. märkischer —; Gesehl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. G. VI 144,00, G. VII 148,00, G. X 151,00, G. XI 153,00, G. XIII 156,00, G. XIV 158,00.

*) An Auswuchs, Befehl, Bruch, Schmachtkorn, Noß sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

*) Gesehl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. G. VI 156,00, G. VII 157,00, G. VIII 159,00, G. IX 164,00.

*) Zugl. 0,50 Markt Frachtausgleich: bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

*) Zugl. 0,30 Markt Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkorn kann ein Aufschlag von 0,50 Markt, bei Roggenvollkorn ein solcher von 1,00 Markt für 100 Kilogramm berechnet werden.

Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Gert Rothberg.

23. Fortsetzung Nachdruck verboten

Dabei hatten aber alle drei Herren denselben Gedanken: „Wie herausfordernd es ist, daß der Räuber hier ganz in der Nähe seinen Schlupfwinkel hatte, während man in den letzten Wochen das ganze Gebirge durchstreift hatte. Ihn beinahe nicht mehr hier vermuten konnte und es als Gewißheit anjah, daß er sich an einem viel weiter entfernten Ort niedergelassen habe.“

„Ah, du?“ Nino Paslino, oder richtiger Nino Gorkomia, sah die Schwester an, ein Lachen um den Mund. Aber es war ein seltsames, verzerrtes Lachen.

„Ja, ich. Ich wollte dich noch einmal erjuchen, Parow freizugeben.“ „Er kommt noch heute frei! Ich habe vorhin eine Nachricht erhalten, die mich für den Augenblick beinahe des Verstandes beraubt hat. Dann aber habe ich gelacht, gelacht, Michaela. Weil wir alle zusammen Narren waren. Johannes Teltensmühl verunglückte, als er sich frühmorgens auf eine kleine Forschungsreise begeben hatte, von der er am Abend wahrscheinlich zurück sein wollte, weil er Julieta nichts gesagt hatte. Sie ängstigte sich immer um ihn, das wissen wir ja alle beide. Ja, man hat ihn gefunden. Er unterlagte doch Steine. Und er ist in einer Höhle umgekommen. Ein großer Stein hat ihn erschlagen. Man fand Geld, Papiere, sonstige Erkennungszeichen. Teltensmühl hat unsere Schwester nicht verlassen. Und darum war alles sinnlos, was wir getan haben. Mache dich fertig. Meine Leute entlohne ich noch heute. Sie mögen in ein ordentliches Leben zurückkehren, wenn es ihnen noch möglich ist. Und wir zwei, wir gehen nach Sizilien. Und — die Kleine nehmen wir mit. Man kann auch anders Buße tun, als es gedacht war. Wir lange wirst du brauchen, um alles drunten zu ordnen?“

Parow kniete drinnen neben der Schwerverletzten. Er hob ihren Kopf sanft in die Höhe, küßte die feuchte Stirn. „Michaela, was ist geschehen?“

„Ich hatte ihn angefleht, Sie frei zu lassen. Er blieb unerbittlich. Da habe ich ihn verraten. Die Truppen kommen. Und mit ihnen Ihre zwei Freunde Trenk von Lortzher und Hilberg. Ich wollte Sie um jeden Preis befreien. Selbst um den Preis der Liebe meines Bruders.“

Auch diese Tat war umsonst.

Genau wie unsere Raketaten umsonst gewesen sind. Nino hat heute die Nachricht aus unserer Heimat erhalten, daß mein Schwager verunglückte, und daß er meine Schwester niemals verlassen hat. Alles war ein unheiliger Irrtum. Alles! Auch daß ich Nino heute verriet! Ich jagte ihm die Wahrheit. Und er wußte, was er zu tun hatte.“

Parow hob Michaela empor, trug sie zum Ruhebett. Ganz vorsichtig, mit selbstsam weichen Bewegungen legte er sie darauf. Er hielt dann die heißen feuchten Frauenhände in den seinen.

„Michaela, wie anders könnte alles sein!“

Ihre Augen öffneten sich weit, blickten ihn voll zitternder Seligkeit an.

„Ernst von Parow, meinen Sie, daß — Sie mich geliebt hätten, wenn ich rein und schuldlos war, als Sie mich kennen lernten?“

„Quälen Sie sich nicht, Michaela. Aber — Sie sollen die Antwort haben: Ja, ich hätte Sie geliebt! Vielleicht tue ich es sogar in diesem Augenblick!“

„Nein, Ernst von Parow! Ein Mann wie du! Es ist Mitleid, weil ich dich befreien wollte. Nur Mitleid oder eine barmherzige Lüge. Aber — wenn ich jung und schuldlos gewesen wäre, dann — ja, dann!“

Seine Rechte strich lieblosend über das dunkle Haar. Und plötzlich beugte er sich ganz tief herab, küßte die Sterbende auf den Mund.

Fortsetzung folgt.

Schuppenartiger Ausschlag bei Rühn.

Im vorigen Frühjahr bekamen unsere Rühn der Reihe nach am Halse einen schuppenartigen, blutigen Ausschlag. Wie die Krankheit sich bei den zwei Tieren zeigte, habe ich nichts zur Behandlung getan, da breitete sich dieselbe in kurzer Zeit über den ganzen Bestand aus. Es mußte ein großer Lückreiz vorhanden sein, denn die Tiere wollten sich immer kratzen. Dann habe ich Waschungen mit Seife und Lysollösung gemacht und dann nach erfolgtem Trocknen mit Sod gepinselt. Durch diese Behandlung wurde die Krankheit den ganzen Winter eingedämmt; sie zeigt sich aber schon wieder bei zwei Rühn. Was läßt sich hiergegen tun?

F. G. in G.

Antwort: Die Hauterkrankung Ihrer Rühn kann auf den verschiedensten Ursachen beruhen. Vielleicht handelt es sich um Krätze, vielleicht um Läuse, vielleicht um eine Erkrankung der Haut selbst. Zur Bekämpfung ist eine gute Hauptpflege durch Waschen und Bürsten zu empfehlen. Sodann geben Sie den Tieren am besten von Zeit zu Zeit ein Abführmittel in Form von Glaubersalz oder Karlsbader Salz, damit der Stoffumlauf im Körper angeregt wird. Die Verabreichung von viel gutem Grünfütter und nach Möglichkeit Bewegung wirken auf den Gesundheitszustand der Tiere sehr günstig.

Drahthaar-Kühe leiden an Ballenkrankheit.

Die Krankheit hat sich bereits dreimal in vierteljährlichen Abständen wiederholt. Der Hund ist zweijährig und hat die Krankheit seit neun Monaten. Zuerst zeigen sich zwischen den Zehen und Ballen feuchte, entzündete Stellen. Oft schält sich dann der Ballen stellenweise ab. Was ist das für eine Krankheit, und wie ist sie zu heilen? Ist überhaupt eine dauernde Heilung möglich?

B. N. in L.

Antwort: Jedenfalls handelt es sich bei Ihrem Hunde um Alope. Man bezeichnet damit eine mit Eiterung einhergehende Entzündung der Talgdrüsen und Haarbälge. Als Ursache kommen mechanische Reizungen in Frage. So findet man sie häufig bei Hunden, die viel graben, doch scheint auch eine besondere Disposition für das Auftreten der Krankheit notwendig zu sein. Bei Beginn des Leidens sind Waschungen des Zehen mit zehnpromzentigem Salizylspiritus zweckdienlich. Haben sich schon kleine Eiterpusteln gebildet, dann müssen diese aufgeschnitten und mit Jodtinktur sorgfältig ausgegärt werden. Die Krankheit kommt aber sehr leicht wieder.

Anbau von Meerrettich.

Welche Maßnahmen sind zum Anbau von Meerrettich erforderlich? Da bei mir in einem Teil des Gartens Meerrettich wild wächst, will ich mir den Rettich nutzbar machen. Was ist zu tun?

L. D. in A.

Antwort: Um gute Meerrettichwurzeln zu erzielen, ist zunächst der Boden im Herbst tief zu bearbeiten und mit Stallmist zu düngen. Die Stallmistdüngung darf nicht erst im Frühjahr gegeben werden, da die Wurzeln des Meerrettichs dadurch leicht fleckig werden. Die Vermehrung des Meerrettichs erfolgt durch Wurzelstücke (Scheitel genannt), die für Handelsware wenigstens 30 cm lang sein müssen. Im März wird das Land nochmals gelockert und im Reihen von etwa 50 cm Entfernung wird mit einem Holz ein schräges

Loch (im halben rechten Winkel) in den Boden gestochen. Dahinein kommen die vorher mit einem Lappen zur Zerstörung der Seitenwurzeln abgeriebenen Wurzelstücke, um die dann der Boden festgedrückt wird. In der Reihe stehen Pflanzen so weit auseinander, als die Wurzelstücke lang sind. Im Laufe des Sommers wird der Boden wie üblich durch Hacken bearbeitet. Im Herbst gräbt man alle Wurzeln mit Seitenwurzeln vorsichtig und tief heraus. Die Hauptwurzel gelangt zur Verwendung, die Seitenwurzeln, die lang genug sind, werden auf 30 cm Länge geschnitten und eingelagert, zur Aufpflanzung im nächsten Frühjahr.

Linde soll umgepflanzt werden.

Kann man eine Linde von etwa 4 bis 5 m Höhe und etwa 40 cm Umfang noch verpflanzen? Der Standortwechsel würde etwa 20 bis 30 m betragen, und der Baum würde den gleichen Boden und die gleichen Lebensbedingungen behalten. Wann ist die beste Zeit zum Umsetzen und was ist dabei besonders zu beachten?

A. M. in B.

Antwort: Sie können die Linde noch mit Erfolg verpflanzen. Die beste Zeit ist sofort nach dem Laubfall oder während desselben. Vorher wird das Pflanzloch freigelegt, etwa 2 m im Durchmesser und 1 m tief. In demselben Durchmesser wird der Baum herausgenommen. Es ist hierbei zu beachten, daß die vorhandenen Faserwurzeln unbeschädigt bleiben; wenn möglich, so ist an diesen noch Erde zu belassen. Für diese Arbeit ist ein trüber, windstiller, leicht regnerischer Tag auszusuchen. In der Krone entbehrlische stärkere Äste sind bis an den Stamm wegzuschneiden und die Schnittflächen mit Steinkohlenteer zu verstreichen. Sonst sind die stärkeren Zweige um ein Drittel einzukürzen. Es ist darauf zu achten, daß der Baum nicht tiefer wie bisher zu stehen kommt. Vorher muß ein starker Pfahl gesetzt werden. Während und nach dem Pflanzen ist der Baum gut einzuschlämmen. Nach acht bis zehn Tagen ist noch ein kräftiger Guß zu geben. Im Spätherbst ist die Baumscheibe mit einer starken Schicht Laub zu bedecken.

Wiesenansaatz unter Obstbäumen.

Während des Krieges habe ich eine kleine Obstplantage angelegt, 15x8 Reihen, die Bäume haben 10 Meter Abstand, darunter befindet sich achtjährige Luzerne, welche immer weniger wird und den Bäumen nicht von Nutzen ist. Ich will die Luzerne nach dem zweiten Schnitt in der Querrichtung umsähen lassen, dann durchhegen und im Herbst der Länge nach umackern. Das nächste Jahr will ich Kartoffeln, dann Weizen und im folgenden Frühjahr Mischgras zur Wiese ansäen. Werde ich bei dem Umackern den Bäumen an den Wurzeln viel Schaden zufügen? Oder ist es besser, ich lasse die Luzerne stehen, welche nach und nach jenseits vergeht, worauf sich dann von selbst Graswuchs bildet?

A. Z. in D.

Antwort: Es ist auf alle Fälle besser, den Boden unter den Obstbäumen nicht sich selbst zu überlassen, und daher ist ein Umsähen der Luzerne anzuraten. Wenn der Stand der Bäume noch eine Unterkultur einigermaßen lohnend erscheinen läßt, so mag sie in der Weise, in der sie in der Frage angegeben ist, durchgeführt werden. Zu bedenken ist aber, daß die Beschattung durch die Bäume

leicht eine ungleiche Erntezeit, besonders bei Körnerfrüchten, veranlaßt und daher eine Unterkultur dieser Art oft nicht lohnt. Bei dem Arbeiten mit dem Pflug darf man natürlich nicht zu nahe an die Obstbäume herangehen. Da in der Frage jedoch nicht die Obstart genannt ist und der Gang der Wurzeln auch vom Boden abhängt, muß vor dem Pflügen der Wurzelverlauf bei einigen Bäumen nachgegraben werden. Danach ist der nötige Abstand der Pflugschur leicht abzuschätzen. Ein Ansaen von Gras auf der ganzen Fläche oder gar ein einfaches Berraufenlassen des Bodens unter den Obstbäumen ist nicht zu empfehlen. Solche Grasnarbe wirkt oft ziemlich luftabschließend und die Wurzeln der Obstbäume leiden dann bei solcher Veränderung. Wenn ein jährliches Umarbeiten des ganzen Obstgrundstückes zu mühsam sein sollte, dann müssen bei der Grassaet wenigstens ausreichend große (1 bis 2 Meter im Durchmesser) Baumscheiben gelassen werden, wodurch auch ein Düngen der Bäume erleichtert wird. Die Baumscheiben sind dann mit einem Spaten oder besser mit einer Grabegabel zu bearbeiten. Unkraut darf hier nicht aufkommen.

Rohlhernie.

Eingesandtes Kraut hat, wie das beiliegende Muster zeigt, eine Krankheit und fault an den Wurzeln ab. Woran liegt das?

B. N. in E.

Antwort: Die eingesandte Pflanze war vom Rohlherniepilz befallen. Zur Bekämpfung der Krankheit hat sich Cyand-Schwefel-Kalk-Pulver sehr gut bewährt. Lassen Sie sich von ihrem Drogisten Prospekte geben, aus denen Sie die Anwendungsweise erfahren. Außerdem sind im Herbst alle Rohlrünke aus dem Boden zu ziehen und zu verbrennen. In Zukunft ist für guten Fruchtwechsel zu sorgen, so daß nur alle vier Jahre Rohlarten auf derselben Stelle zu stehen kommen.

Alkoholfreier Obst- und Traubenmost.

Wie kann ich alkoholfreien Trauben- und Apfelmast herstellen und für den Winterverbrauch haltbar machen? Frucht- und Sterilisierapparat stehen zur Verfügung. Frau M. in H.

Antwort: Nach der Frage handelt es sich darum, für den Haushalt Obst- bzw. Traubenmost mit Hilfe eines Einkochtopfes haltbar zu machen. Mit der vorhandenen Frucht- und Sterilisierapparat wird zunächst der Saft aus gesunden Äpfeln und Trauben gewonnen. Dieser Saft erhält keine Zuckergabe, sondern wird im reinen Zustand, nachdem er einige Stunden, höchstens eine Nacht über, in einem hohen Gefäß zum Absetzen von Trub gestanden und gegebenenfalls noch durch ein Tuch gegossen wurde, in Flaschen gefüllt. Die Flaschen füllt man bis 5 cm unter den Korken, verkorkt sie und sichert nun den Korken durch Korkenhalter oder durch Ueberbinden des Korkens mit Bindfaden. Alsdann werden die Flaschen im Wasserbad 20 Minuten bei 75 Grad erhitzt. Praktischer ist ein Verschluss durch Gummikappen. Dabei werden die Flaschen offen erhitzt, bis das Thermometer (etwa ein Einkochthermometer ohne Hülse) im unteren Teil der Flasche 75 Grad zeigt. Dann wird die Gummikappe übergestreift und die Flaschen kommen langsam zum Abkühlen. Solch Most ist etwas trübe und bildet in der Flasche einen Bodensatz. Er kann aber vor dem Verbrauch durch Filterpapier geklärt werden. Eine Klärung vor dem Haltbarmachen lohnt erst bei Mengen von über hundert Litern.

Schöb.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt

44. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1935

Wie lagert der Gartenbesitzer sein Obst? Von Gartenbauinspektor H. Schieferdecker

Es ist das Bestreben jedes Gartenbesitzers, Obst für die Wintermonate zu lagern. Der Erfolg und die Dauer der Haltbarkeit des Obstes bei der Aufbewahrung hängt von der Art der Lagerung ab. Für gewöhnlich wählt man einen Keller zum Einbringen des Obstes aus. Im Keller herrscht zumeist eine gewisse Feuchtigkeit. Dadurch können die

Fäulnis zeigen, rechtzeitig ausgesucht werden, ist eine gute Haltbarkeit des Obstes zu erreichen.

Nicht jeder hat einen guten Keller, der zur Obstlagerung geeignet ist. Durch Heizröhren kann er zu warm oder zu trocken sein und was der ungünstigen Umstände mehr sein können. Auch mit streng riechenden Sachen

nicht zu trocken sein darf. Mehr als 1 Grad Kälte soll nicht auftreten.

Es ist eine wichtige Aufgabe für Volks- ernährung und -gesundheit, daß unser deutsches Obst möglichst reichlich und lange in den Winter hinein aufbewahrt wird, und jeder muß eine seinen Räumern entsprechende Lagerungsart vornehmen.

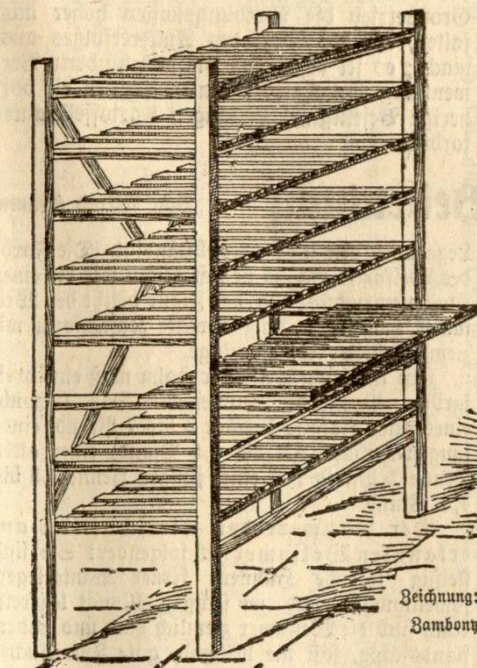


Abbildung 1
Obsthorde mit ausziehbaren Fächern

Apfel wenig von ihrem Wassergehalt abgeben, und sie werden nicht welk, sondern bleiben frisch. Die Kellerrluft darf jedoch nicht dumpfig sein, denn die Früchte nehmen nicht nur leicht den fremden Geruch an, sondern neigen dann auch leicht zur Fäulnis. Ein Keller muß daher auch eine gute Lüftung haben, da frische Luft Schutz gegen Verderben bedeutet. In solchen Raum bringen wir die ausfortierten Äpfel und Birnen in flacher Schicht auf Horden (Abb. 1-3), die so gebaut sind bzw. hergestellt werden, daß überall Luft zu dem Obst treten kann. Wenn dann im Laufe des Herbstes die Früchte, die

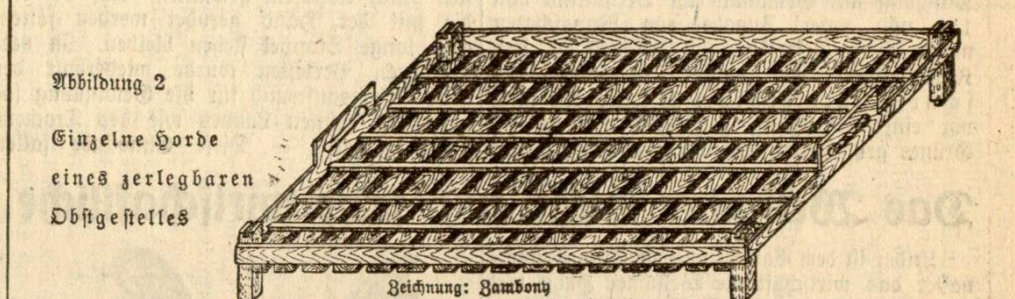


Abbildung 2
Einzelne Horde eines zerlegbaren Obstgestelles

kann man Früchte nicht zusammen lagern. In solchen Fällen kann man den Boden oder ein kühles, nach Norden gelegenes Zimmer zum Aufbewahren nehmen. Zumeist sind diese Räume jedoch trockener als der Keller, und wenn das Obst hier auch auf Horden gelagert würde, käme es in kurzer Zeit zum Schrumpfen. Das läßt sich vermeiden durch Einpacken der Früchte in tiefere Kisten, wo sie so lagern, daß sich zwischen ihnen eine feuchtere Luft hält. Natürlich ist dann wieder größere Gefahr gegeben, daß einzelne Äpfel faulen und andere anstecken. Deswegen ist ein Einwickeln der Äpfel in Seiden- oder auch Zeitungspapier angebracht. Auch verhütet das Einwickeln ein Schrumpfen. Ebenso wird das Einpacken in Torfmüll oftmals empfohlen. Trotz solcher Maßnahmen ist von Zeit zu Zeit zu prüfen, ob sich nicht eine Krankheit unter den eingelagerten Früchten bemerkbar macht. Im ländlichen Haushalt werden bei reicher Ernte die Äpfel manchmal einfach auf dem Hausboden in höherer Schicht ausgepackt und hier mit etwas Stroh überdeckt. Bei Kältebeginn wird die Strohschicht entsprechend verstärkt. Die Äpfel halten sich hier oftmals recht gut, besonders wenn der Boden nicht zu großen Temperaturschwankungen ausgesetzt ist. Grundbedingung ist immer eine möglichst gleichmäßig warme, an sich kühle Luft, die auch

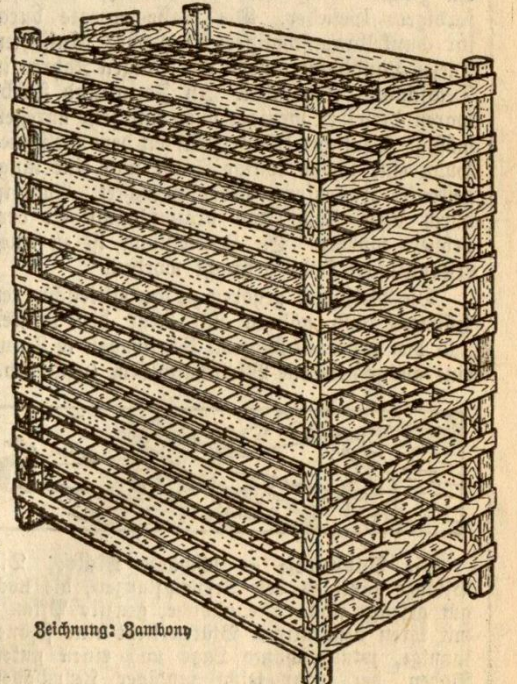


Abbildung 3. Zerlegbare Obsthorde (vgl. Abb. 2) aus einzelnen Teilen zusammengesetzt

Frühkartoffellaub ist vollwertiges Nottfutter! Von Landwirtschaftsrat i. R. Dr. A. Einede

Wir stehen gegenwärtig in einem zweiten Trockenjahr. In mehr wie einer Wirtschaft dürfte im Herbst das Futter recht knapp sein. Mancher Bauer muß daher frühzeitig nach Möglichkeiten Ausschau halten, wie er seine Winterreserven strecken kann. 1934 griffen einzelne Bauern aus dem gleichen Anlaß

zur Verfütterung von grünem und getrocknetem Kartoffellaub. Ueber dessen Zuträglichkeit als Nottandfütter sind recht verschiedene Urteile in den landwirtschaftlichen Tageszeitungen bekanntgegeben worden. Eine Übersicht über die gesammelten Erfahrungen dürfte zur Zeit mehr als einem Viehhalter für seine Ent-

schließungen willkommen sein, denn das Kartoffellaub bietet eine Futterhilfsquelle, die selbst vom kleinsten Stellenbesitzer genutzt werden kann.

Im allgemeinen haben die Erfahrungen des vorigen Trockenjahres gelehrt, daß wurzel- und erdfreies Kartoffellaub frischgrün oder

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorbezug 50 Hpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neubamm (Weg. 350).

forjam getrocknet ein sehr gern aufgenommenes und gut bekömmliches Futter ist, das wiederholt überraschend günstige Futtererfolge zeigt; abwegige Urteile sind nur als Folge gemachter Fehler entstanden. Im einzelnen wurde folgendes beobachtet:

Grünes Laub nahmen Pferde, Schafe, Sungrinder und Milchkühe gern auf. Der Milchertrag hielt sich bei Frischlaubfütterung auf derselben Höhe; der Fettgehalt stieg bei

Wenn die Grille im September singt, so wird das Korn billiger

längerer Fütterung über 1/4 Prozent und darüber. Verfütterung von angewelktem Laub ließ die Milchmenge sofort erheblich absinken! Einzelne Milchkühe verzögerten zuerst die Aufnahme, gewöhnten sich dann aber schnell ein. Nachteilige Wirkungen wurden nur beobachtet, wenn Kraut mit Wurzeln und Erde zur Verfütterung gelangte. Die Darmstörungen hörten sofort bei Zufuhr von wurzel- und erdfreiem Kartoffellaub auf. — Frischgrünes Kartoffellaub gehäckselt und in Mischung mit Grünmais im Verhältnis von 1:2 und unter Zugabe von Kapschalen wurde gierig gefressen. Zu beachten ist, daß Kartoffellaub bei dichter Lagerung sich schnell stark erhitzt; es sollte erst kurz vor einer Fütterung gehäckselt werden. — Grünes gehäckselttes Kartoffellaub ließ sich mit

50 % Rübenblatt tadellos einsäuern. Kinder und Zähringschafe fraßen dieses Sauerfutter sehr gern.

Ueber das Kartoffellaubheuen ist folgendes zu sagen: Sorgsam auf der Heubütte, schimmelfrei getrocknetes Kartoffelkraut wurde wie jedes Heu von Kindern, Milchkühen, Schafen, Ziegen, Rehen und Hasen sehr gern gefressen. Schafe, die über Winter im Erhaltungsfutter auf getrocknetes Kartoffellaub gestellt waren, zeigten besseren Futterzustand als solche, die mit anderem Futter ernährt wurden.

Die Trocknung von Frühkartoffellaub im Juli/August auf Trocknungsstellen gelingt am besten; das Trockengut enthält überraschend viel Eiweiß. Nach wiederholten Analysen übertrifft sein Eiweißgehalt den von gutem Klee-, ja sogar den von bestem Luzerneheu! Die Analysen waren fehlerfrei. Eine Trocknung im September/Oktobre mißlingt oft auch auf Gerüsten. Leicht angeschimmelter Heu wurde aber z. B. an Kinder und Schafe von den Gerüsten herunter bis Weihnachten ohne Gesundheitsstörung verfüttert. — Gutes Kartoffellaubheuen hat einen angenehmen Geruch.

Das Kartoffellaubheuen ließ sich am saubersten durch Absiebeln gewinnen. Auf Feldern, die mit der Hand gerodet werden sollen, muß lange Stoppel stehen bleiben. In verschiedenen Berichten wurde wiederholt der hohe Arbeitsaufwand für die Gewinnung sowohl des grünen Laubes wie des Trocken-gutes gerügt. — Diese Einwände fallen

für den Kleinstellenbesitzer fort und auch für den Großbesitz überall dort, wo es sich um die Gewinnung von Notstandsfutter handelt.

Bemerkt sei noch ausdrücklich, daß die oben angeführten sehr günstigen Beobachtungen mit Kartoffellaub gemacht wurden, das keine Samenbeeren enthielt. Die Samenbeeren sollen reichliche Mengen von dem Giftstoff Solanin enthalten; Laub von beerentragenden Sorten darf daher nicht verfüttert werden!

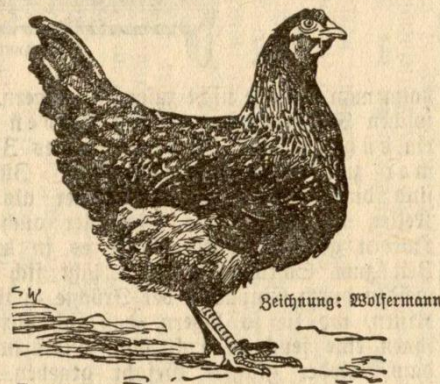
Durch die analytischen Untersuchungen wurden im lufttrocknen Kartoffellaub nach R. Wagner-Cunnersdorf folgende Eiweißgehalte gefunden: Augusttrocknung, Blaue Obenwälder 12,96 %; Oktobertrocknung, Industrie 4,75 % und in einem weiteren Falle 10,60 % verdauliches Eiweiß. Nach Kellner enthält gutes Rotkleeheu 5,5 und bestes Luzerneheu 8,1 %. — Diese hohen Eiweißgehalte dürften die guten Futtererfolge des Kartoffelkrautes zur Genüge erklären. Sie sind im Frühkartoffellaub so außergewöhnlich hoch, daß dessen Verfütterung auch in futterreichen Jahren unter gegenwärtigen Zeitverhältnissen wohl Beachtung verdient. Bei später reisenden Sorten wie Industrie sinkt der Eiweißgehalt schnell ab. Hier dürften im Großbetrieb die Werbungskosten höher ausfallen, als der Wert des Futtererfolges ausmacht; es sei denn, daß die unbehinderte Verwendung von Kartoffelerntemaschinen die vorherige Beseitigung zu langen Kartoffelkrautes fordert.

Das Welsumer Huhn und seine wirtschaftliche Bedeutung

Von Alfred Kramm

Leider ist dem Bauern und manchem Hühnerhalter das wirtschaftliche Welsumer Huhn viel zu wenig bekannt. In Welsum, einem kleinen holländischen Dörfchen, entstand vor Jahrzehnten ein Hühnerschlag von braunrotem, rebhuhnfarbigem Gefieder. Die Rasse erregte durch ihr dunkelbraunschaliges Ei großes Aufsehen. Dieses Landhuhn wurde vor einigen Jahren in Deutschland eingeführt. In Form und Farbe waren dieselben weniger schön und sehr unregelmäßig. Deutscher Züchterfleiß hat dem Welsumer Huhn eine schöne rostige Farbe und eine langgestreckte Kastenform herausgezüchtet. Auch ist durch diese Zucht das braunschalige Ei vergrößert worden. Die Legeleistung ist zu einer erstaunlichen Höhe gebracht worden.

Die Welsumer gehören zu den mittelschweren Hühnern und nähern sich mehr den leichten und den schweren Rassen. Sie tragen in Figur eine ausgesprochene Wirtschaftsform (vgl. Abb.)



Welsumer Huhn

zur Schan. Ein kleinkämmiger Kamm und Kopf zieren den mittelhohen, langrückigen, kastenförmigen Körper, bei dem der starke, ausgeprägte

Legebauch den Typ vervollständigt. Die Farbe des Welsumer Hahns ist fast genau wie die eines Italiener Hahns. In der Figur besitzt der Welsumer Hahn eine langgestreckte Kastenform mit ziemlich steiler Schwanzlage.

Ein typischer Welsumer Hahn muß eine dreifarbige Brustfeder aufweisen. Das Gewicht eines alten Hahnes beträgt 6 bis 7 Pfund, eines jungen Hahnes 5,5 bis 6,5 Pfund, einer alten Henne 5 Pfund und einer jungen Henne 3,5 bis 4,5 Pfund.

Der Nutzwert der wirtschaftlich anerkannten Welsumer ist folgender: Sie sind fleißig legende Hühner, ferner Winterleger, schnellwüchsig und im sechsten Monat legerreif. Auch sind die Welsumer ziemlich hart und widerstandsfähig, fast nie brütend, gute Futterfresser und nicht flüchtig. Das Eigewicht beträgt 70 und mehr Gramm! Es gibt nur einen Farbschlag: den rostbraunen, rebhuhnfarbigen.



Scholle, Hof und Haus

Die Pappelrose — schwarze Malve. Die Pflanze zählt zu den Arzneipflanzen, die noch gut gefragt sind. Die hübsche, grazile Pflanze mit ihren dekorativen Blüten liebt eine schöne, sonnige, windgeschützte Lage und einen guten Boden, der sogar leicht sandiger Lehmboden sein darf. Man zieht die Pflanzen ab Frühjahr im Saatbeet vor und versetzt die erstarkten im Herbst in Reihen von 80 cm Abstand, in denen die Pflanzen 60 cm Entfernung erhalten. Dieses Vorgehen lohnt sich weit mehr wie die Ansaat in die fertigen Reihen, woselbst man durch wiederholtes Verziehen die Anlage schafft. Im zweiten Jahr setzt mit dem Ausblühen der Blüten das Sammeln sofort ein, aber erst dann, wenn die Blüten über Mittag vollkommen trocken sind. Die Blüten ohne Reichweite haben den höchsten Wert und werden am besten bezahlt. Das

Trocknen muß auf Hürden oder sonst künstlich erfolgen. Zur Nachzucht läßt man im zweiten Jahre einige jener Pflanzen mit schwarzvioletten Blüten stehen, die diese Farbe ausgeprägt zeigen. Davon entfernt man alle oberen Blüten durch Abschneiden des Schaftes. Mißfarbig blühende Pflanzen entfernt man wegen ihrer fehlerhaften Befruchtung. An Gartenzäunen läßt sich die schwarze Malve als Spalierblume sehr gut verwenden als kurze Dekorations- und Nutzpflanze.

Saatgutreinigung steigert Ertrag und Qualität des Erntegutes. Von Maria Sommergerste wurde von L. Kornfeld ein kleinerer Teil ungereinigt als Saatgut zurückgestellt, der größere Teil auf einer Rüberröhren Reinigungsmaschine geäubert und sortiert. Nunmehr säte er abgewogene Mengen ungereinigter und gereinigter Saat auf 25 qm großen Teilstücken

aus und stellte das Gewicht der gewonnenen Ernte sowie ihre Güteanteile fest. Er fand folgende Zahlen:

Ausfaatmenge in g je 25 qm	Ernte in kg	Vom Erntegut entfielen in % auf:						
	Rott	Stroh	Saatgut	Mittelware	Streu	Unreife	Unreife	Unreife
280 g unger.	5,6	8,0	7,3	60,3	23,8	4,7	3,8	
280 g ger. u. sortiert	6,6	14,1	25,1	54,2	18,6	1,3	2,9	
195 g . . .	7,4	13,2	39,8	45,3	11,9	1,3	1,7	
130 g . . .	7,8	12,7	48,1	36,9	12,1	1,2	1,7	

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Wir sehen, daß die gleiche Ausfaatmenge gereinigter Saatgutes nicht nur eine höhere Ernte gegenüber der gleichen Ausfaat ungeret-

nigter Saat lieferte und daß auch die Qualität des gewonnenen Erntegutes stark verbessert wurde. Weiter wurde die Behauptung, daß man von gereinigtem und sortiertem Saatgut ohne Verminderung des Erntertrages sehr viel weniger Samen ausbringen könne, erneut unter Beweis gestellt. Die Hälfte der Ausfaatmenge von 280 g hätte sich im vorliegenden Falle sparen lassen.

Was versteht man unter Wurzelhals? Bei den Hoch- und Halbstämmen aller Obstarten sind die Edelsorten durchweg auf Wildlinge veredelt, und zwar meistens recht nahe am Boden durch Okulation. Diese Veredlungsstelle ist anfänglich etwas dicker und daher leicht erkenntlich. Aber unter ihr, da, wo der Stamm aus dem Boden schlüpft, ist sozusagen eine Ringlinie, die gewissermaßen angibt, daß sich hier das Stammwachstum nach oben und nach unten trennt. Beide Dinge, die Veredlungsstelle und der Wurzelhals, dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Sene hat immer eine grünlige Rinne, dieser eine etwas bräunliche. Dieser Wurzelhalsring darf beim Pflanzen der Bäume niemals in den Boden hineingeraten; er ist der Kehlkopf des Baumes, seine Gurgel; er schreit nach viel Luft, solange er lebt; sonst ficht er dahin; derartige Bäume bleiben ewig unfruchtbar. Darum lautet das oberste und höchste Gebot bei der Obstbaum- und Forstbaumpflanzung: Pflanze die Bäume ja hoch, nie tief; das letztere ist der Kardinalfehler, dem so viele Obst- und Forstbäume zum Opfer fallen. Gro.

Pferdeschuhe gegen Einsinken auf Wiesen. (Mit zwei Abbildungen.) Um den Pferden das Betreten der feuchten Wiesen zu ermöglichen, empfiehlt es sich, für die Hinterfüße nachstehend abgebildete Schuhe (Abb. 1 und 2) vom

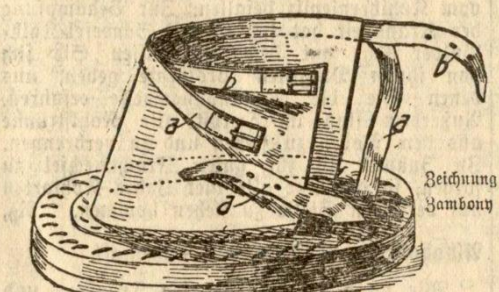


Abbildung 1
Pferdeschuh (Seitenansicht) a und b vergl. Text

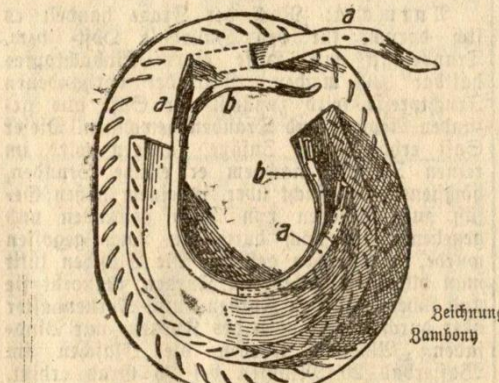


Abbildung 2. Pferdeschuh (von oben gesehen)
a und b vergl. Text

Sattler anfertigen zu lassen. Sie verhindern jegliches Einsinken, geben den Pferden festen Halt und behindern sie nur wenig. Die Schuhe selbst sind aus bestem Kernleder gearbeitet. Auf einer zweifach genähten starken Doppellohle steht der Schuh, der dem Pferdeschuh angepaßt sein muß. Festgehalten wird er durch zwei starke Lederriemen, von denen der eine um die Krone des Schuhs fest angenäht ist, während der andere durch die Sohle hindurchgeht, frei ist und nur an der Vorderseite des Schuhs durch eine Schlaufe gehalten wird. Das Festhalten läßt sich durch die beiden Riemen a und b jederzeit regulieren. A.

Verfügungsrecht des Tierbesizers über seine Tiere bei der Behandlung von Krankheiten. Das Tierchutzgesetz vom 24. November 1933 hat eine grundföhrlich neue Regelung in der selbständigen Behandlung der Tiere in landwirtschaftlichen Betrieben und ganz allgemein in der Behandlung durch Laien gebracht. Im § 2 dieses Gesetzes wird verboten, an einem Tier in unsachgemäßer Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vorzunehmen. Unter anderem ist auch die Kastration als schmerzhafter Eingriff anzusehen bei Pferden, bei über drei Monate alten Kindern und Schweinen und bei geschlechtsreifen Schaf- und Ziegenböcken. Diese geföhrliche Bestimmung wird noch erweitert und damit die selbständige Betäubung oder das Verfügungsrecht des Tierbesizers eingengt durch die erste Verordnung zur Ausführung des Tierchutzgesetzes, nach der Betäubungen zur Vornahme schmerzhafter Eingriffe nur von einem Tierarzt ausgeführt werden dürfen. Einer Betäubung bedarf es nicht, sofern der mit dem Eingriff verbundene Schmerz nur geringfügig ist oder bei gleichen oder ähnlichen Eingriffen am Menschen eine Betäubung im einzelnen Falle nach tierärztlichem Ermessen nicht durchführbar erscheint. Da Vergehen gegen diese Bestimmungen mit Gefängnis und Geldstrafen geahndet werden, liegt ihre strenge Beobachtung im Interesse eines jeden Tierbesizers. Ganz allgemein muß sich jeder Tierbesitzer darüber klar sein, daß das Tier nicht ein beliebiges Eigentumsstück ist, mit dem man nach freiem Belieben verfahren kann, sondern ein Stück lebender Natur, dem man Achtung vor dem Leben und Mitgeföhr für die Empfindung von Schmerzen entgegenzubringen hat.

Schädigungen durch das Eierfalten. Es ist vielfach üblich, das Geföhr während der Legeperiode nach dem Vorhandensein eines Eies zu betasten, ehe man es ins Freie läßt. Man versucht damit ein Weglegen, Betragen und Verlegen der Eier in Stall und Hof zu verhindern. Unbedingt erforderlich ist das Eierfalten nicht, denn einerseits wird sich eine ausreichende Kontrolle des Personals in anderer Weise durchführen lassen, andererseits sind das Weglegen und Betragen der Eier Untugenden, die sich im allgemeinen durch Beseitigung der Ursachen bekämpfen lassen. Das Wildgeföhr verbirgt mit großem Scharfsinn seine Eier vor seinen Feinden. Es ist daher anzunehmen, daß auch das Hausgeföhr diese Eigenschaft vor seiner Domestikation besessen hat und häufig Rückfälle zu beobachten sein werden, bei denen die Tiere versuchen, die Eier an verborgenen und geschützten Stellen abzulegen. Befürcht in dieser angeborenen Gewohnheit werden die Tiere werden, wenn zu wenig Legenester vorhanden sind oder wenn sie unpraktisch (zu flach) angelegt oder an unruhigen Plätzen angebracht sind. Auch unsaubere Haltung und Verunreinigungen mit Ungeziefer (Vogelmilben, Wanzen, Flöhen usw.) können Anlaß zum Eierverlegen geben. Durch Abstellung der Ursachen, die in jedem Falle möglich sein wird, wird sich eine Befestigung der Untugend erzielen lassen. Ist trotz allem das Eierfalten erforderlich, so muß es, besonders beim Huhn, vorsichtig vorgenommen werden, denn unsachgemähes, besonders rohes Tasten kann Schädigungen der Gesundheit zur Folge haben. Schon durch das Festhalten der sich sträubenden Tiere können Verletzungen entstehen. Das Eierfalten wird bekanntlich auf zweierlei Weise vorgenommen, entweder, wie es besonders häufig gemacht wird, durch Eingehen mit dem Finger in die Kloake oder durch Abtasten des Bauches von außen. Die erste Methode kann Anlaß geben zu Verletzungen mit anschließender Entzündung, ja selbst zu Durchstoßungen des Lege- oder des Mastdarmes und anschließender Bauchfellentzündung. Bei der zweiten Methode, dem Abtasten von außen durch die Bauchwand, kommt es bei grober Handhabung am häufigsten zur Zerreißung der Leber mit Verblutung in die Bauchhöhle. Besonders bei sehr fetten, gut genährten Hühnern und bei Hühnern mit Tuberkulose oder Leukose (Weißblütigkeit) der Leber ist dieses Organ leicht zerreißbar, so daß

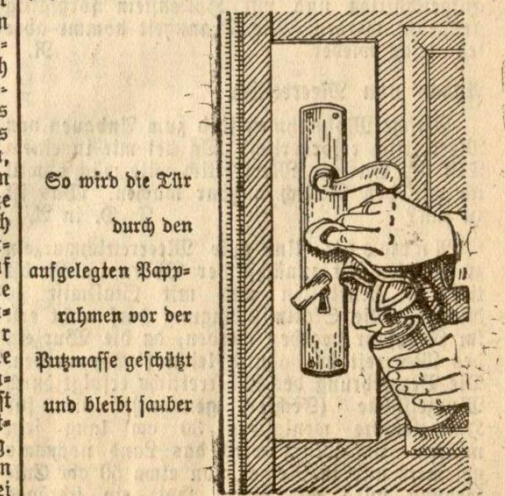
schon ein verhältnismäsig geringer Druck genügt, um eine Leberzerreißung zu bewirken. Auch durch bloße Quetschung der Bauchdecken kann es zu inneren Verblutungen kommen. Zuweilen wird durch das Tasten ein Eifollikel oder ein halbfortiges Ei zerdrückt. Die flüssige Dottermasse ergießt sich in die Bauchhöhle und kann den Tod des Tieres herbeiföhren. Lg.

Pilze. Die Pilze sind von jeher ein beliebtes Nahrungsmittel. Da sie viel Eiweiß und Stickstoff enthalten, stehen sie im Nährwerte dem Fleisch nicht viel nach. Beim Sammeln oder beim Einkauf ist die größte Vorsicht geboten. Pilzvergiftungen werden nicht nur durch den Genuß giftiger Pilze hervorgerufen, sondern auch durch den Genuß überreifer, daher halb verdorbener Pilze. Das früher so angepriesene Mittel, einen silbernen Löffel mit den Pilzen zu kochen, um aus dessen Anlaufen auf das Vorhandensein von Pilzgift zu schließen, ist irrig und trügerisch. Das einzige, was gegen Vergiftung durch Pilze schützen kann, ist genaueste Kenntnis derselben. Es gibt heute so gute Pilztafeln, an deren Hand man mit Sicherheit die eßbaren von den giftigen Pilzen unterscheiden kann. G. S.

Mohrrüben-Brei. Große, dunkelrote Mohrrüben wäscht man, schält oder schabt sie sauber, schneidet sie in recht dünne Scheiben und läßt sie etwa eine Viertelstunde in Wasser kochen. Wenn sie dann auf einem Sieb abgetropft sind, gibt man sie wieder ins Kochgefäß auf einer mit zwei Nelken bestöckten Zwiebel, einem Stückchen frischer Butter, etwas Pfeffer und Salz und läßt alles unter Röhren und Schütteln des Gefäßes durchdampfen, worauf man soviel Fleischbröhe angießt, daß die Mohrrüben knapp damit bedeckt sind. Man läßt das Gemöhe nun ganz weidkochen, röhrt es durch ein grobes Sieb und verröhrt den Brei auf gelindem Feuer mit einem größeren Stück Butter, etwas Zucker und Muskat, bis er genügend dick ist, und umgibt ihn beim Aufgeben mit kleinen Koteletten. Frau M. in L.

Rirsch-Tunke. Ein halbes Liter getrocknete Rirschen werden gewaschen und gestöhen und mit dreiviertel Liter Wasser, einer halben abgeriebenen Zitronenschale, ein wenig Zimt und drei gestöhenen Nelken sowie einer Schwarzbrottrinde auf Feuer gesetzt und zwei Stunden gekocht. Sollte das ganze Wasser eingekocht sein, muß etwas nachgegossen werden; nun gibt man noch 20 Gramm geriebene Semmeln oder einen Kochlöffel in Butter gebräutes Mehl hinzu, fügt zum Gansen noch ein halbes Liter Wein sowie Zucker nach Geschmack. Schließlich streicht man die Tunke durch ein Sieb. Diese Tunke reicht man zum Schweinebraten. G. M.

Wie schützt man den Türverschluß beim Putzen vor der Putzmasse? Das ist sehr einfach und geschieht auf folgende Art: Man schneidet sich aus einem kräftigen Stück Pappe einen



So wird die Tür durch den aufgelegten Papprahmen vor der Putzmasse geschützt und bleibt sauber

Zeichnung: Stumberg

Nur Unterredungen in Rowno?

Die Signatarmächte geben sich rasch zufrieden. Anzuständiger französischer Stelle wird, nach einer Meldung aus Paris, erklärt, daß ein Schritt der Signatarmächte gegenüber Litauen nicht erfolgt sei, es hätten lediglich Unterredungen stattgefunden. In Paris erwartet man also keinerlei Antwort, sondern ist der Ansicht, daß die Angelegenheit durch die am 14. September vom litauischen Ministerpräsidenten Tulevis abgegebene Presseerklärung über die bevorstehenden Wahlen in Memel erledigt ist.

Die Pariser Zeitung „L'Information“ meldet aus Rowno: „Man gibt zu verstehen, daß die Antwort der litauischen Regierung auf die von England, Frankreich und Italien erhobenen Vorstellungen hinsichtlich der kommenden Wahlen von der Londoner Regierung bereits als befriedigend beurteilt worden ist.“ Das französische Nachrichtenbüro „Havas“ meldet aus Rowno: „Man teilt an zuständiger Stelle mit, daß keine neue Antwort auf die Demarche der Mächte zu den Memelwahlen gegeben werden wird.“

Memel — ein „internationaler Skandal.“

Die südschwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“, der man keineswegs das Zeugnis besonderer Deutschfreundlichkeit ausstellen kann und die auch jetzt mit ihrer Kritik an den Reichstagsbeschlüssen nicht zurückhält, nimmt in sehr bemerkenswerter Weise zu den Ausführungen des Führers über die Memelfrage Stellung. Nachdem das Blatt auf die maßvolle Art hingewiesen hat, mit der der Führer seine außenpolitischen Forderungen erhoben hat, führt es u. a. aus: „Es war eigentlich nur die Memelfrage, in der der Führer des Deutschen Reiches bestimmte deutsche Ansprüche anmeldete und an das Weltgewissen appellierte, und zwar — das muß man ohne Vorbehalt zugeben — mit vollem Recht.“

Das, was seit vielen Jahren im Memelgebiet vor sich geht, ist ein internationaler Skandal.

Der dortigen deutschen Bevölkerung ist durch die international garantierte Memelkonvention die Selbstverwaltung zugesichert worden, deren sie aber Schritt für Schritt durch die litauischen Herren des Landes beraubt worden ist. Zum Schluß heißt es: „Daß der Memelstand verhängnisvolle Folgen haben kann, wenn er nicht auf gerechte Weise aus der Welt geschafft wird, davon ist man in einschüßlichen Kreisen überzeugt, und zwar ohne Rücksicht auf die Einstellung, die man im übrigen gegen Deutschland haben mag.“

Litauische Lügen

Eine Erklärung der Memelländischen Einheitsfront

Silf, 19. September.

Das „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht in Nr. 217 vom 15. d. M. eine Zuschrift der Memelländischen Einheitsfront, der zufolge im Memeler Beobachter und im Memeler Radiodienst behauptet wurde, daß die deutsche Einheitsliste nicht etwa nach dem freien Willen der Wähler aufgestellt worden, sondern vielmehr auf Grund eines von außerhalb des Gebietes stammenden Diktates zustande gekommen sei.

Hierzu stellt die Einheitsfront fest, daß die erwähnte Meldung des Memeler Beobachters und des Memeler Radiodienstes in vollem Umfang erfunden ist. Die Einheitsfront fühle sich ausschließlich abhängig von dem freien Willen der heimatreuen Mehrheit der Memel-Länder, als deren Treuhänder sich sich betrachte.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 19. September 1935.

Beflaggung öffentlicher Gebäude

Eine Bekanntmachung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern

Berlin, 19. September.

Durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1935 ist die Halbkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge erhoben worden. Unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen über das Beflaggen öffentlicher Gebäude hat der Reichs- und preussische Minister des Innern daher auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes mit sofortiger Wirkung folgendes anordnet:

1. Sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechts flagen künftig mit der Halbkreuzflagge.
2. Die Flagge Schwarz-Weiß-Rot und die Flaggen der Länder und der Provinzialverbände sind künftig nicht mehr zu zeigen.
3. Den Gemeinden im Sinne der Gemeindeordnung ist es gestattet, neben der an erster Stelle zu hissenden Halbkreuzflagge bei festlichen Anlässen auch die Gemeindeflagge zu zeigen.

Der Stoppelfelder weht der Wind...

Abgeerntet liegen die Felder. Die Ernte des Sommers ist in die Scheuern gebracht. Das Bild aufgerichteter Garben und hochbeladener Leiterwagen ist verfallen. Aber immer noch herrscht Leben draußen auf den Feldern. Für den Landmann gibt es noch keine Miße. Die Kartoffelernte wird bald beginnen, und dann werden die Rauchscheiden des Kartoffelfeuers über der Erde liegen und sich in der Dämmerung mit dem aufsteigenden Nebel mischen. Die Pflugschar bricht die Scholle, um sie für neue Saat zu bereiten. Furchen reißt sich neben Furchen, und wo vor einigen Wochen noch wogende Kornfelder standen, breitet sich jetzt die braune Eintönigkeit gepflügter Erde. Aber die letzten Stoppelfelder, die noch nicht der blinkende Stahl zerriß, weht der Wind. Das Lied der Lerche ist erloschen, das jubelnd in den Himmel stieg, und statt der gesungenen Sängern streben die Drachen der Kinder in das blaue Firmament.

Der Sommer nimmt Abschied. Herbststürme brausen über das Land. Des Jahres letzte Früchte harren der Ernte. Das große Sterben in der Natur hebt an. Da will es wie Wehmut über den Menschen kommen. Es ist gut, daß der Lauf des Jahres den Menschen mahnt an Werden und Vergehen, an Blühen und Reifen, damit er demütig dem gegenübersteht, der über den Welken von Ewigkeit zu Ewigkeit thront.

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Dem Sterben folgt ein neues Werden. Über den Tod wird einst das Leben triumphieren. Darum kann uns das

Sterben in der Natur nicht verzagt und wehmütig machen, weil wir wissen, daß ein neues Blühen kommen wird, daß auf Herbst und Winter ein neuer Frühling und ein neuer Sommer folgen wird. Laß braunen den Herbststurm, in ihm klingt schon die Melodie neuen Lebens. Laß den Wind über die Stoppelfelder wehen, er kündigt uns schon von dem Keim neuer Saat, die wir in diesen Tagen in die Erde betten.

Leihbüchereien müssen ihre Bücherbestände angeben.

Die Überwachungsstelle für das Büchereiwesen teilt mit: Alle gewerblichen Leihbüchereibetriebe, ohne jede Ausnahme, sind verpflichtet, eine vollständige Liste ihrer Bücherbestände an die Überwachungsstelle für das Leihbüchereiwesen, Berlin W 7, Mittelstraße 15, einzureichen. Die Liste muß mit der Geschäftsanschrift (nicht Privatanschrift) versehen sein. Die Bücher sind alphabetisch nach den Namen der Schriftsteller zu ordnen. Ist von einem Buche mehr als ein Exemplar vorhanden, so ist die Anzahl anzugeben. Diese öffentliche Aufforderung gilt als Benachrichtigung für jeden Leihbüchereibetrieb, der bisher keine Bücherliste eingereicht hat.

* **Parteibeitrag auch während des Wehrdienstes.** Nach dem Wehrgesetz ruht während der aktiven Dienstzeit, also auch während der Dauer von Übungen, die Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen oder einem der angeschlossenen Verbände. Der Reichskriegsminister hat angeordnet, daß zur Vermeidung von Härten, wie Verlust gewisser Rechtsansprüche, jedoch auch während der Zeit des Ruhens der Zugehörigkeit Angehörige der Reserve, Ersatzreserve und Landwehr bei aktivem Wehrdienst ihre Beiträge weiterzahlen dürfen.

* **Die diesjährige Feldgedächtnisfeier des SGV** findet am 16. Oktober mittags 1 Uhr auf dem Ehrenmal am Hohlberg statt. Die Gedächtnisrede hält Landesgerichtspräsident Schneider, Siegen. Mitwirkende der Feierstunde sind: Fräulein Hannelore Kruper, Hagen; die Gesangsgruppe der SGV-Abteilung Bochum; Musikgruppe der SGV-Abt. Vermingfen und der SGV-Musikzug 1/131 Neuenrade.

Halver

— **Brand.** Gestern nachmittag kurz vor 4 Uhr wurde durch Sirenen- und Hornsignale der Löschzug Halver der Freiwilligen Feuerwehr alarmiert. Im Nebengebäude des Konze'schen Hauses an der Hochstraße war Feuer ausgebrochen. Das verheerende Element fand durch die in dem Gebäude lagernden Futtervorräte reiche Nahrung und schnell schlugen die Flammen zum Dach hinaus. Dem Löschzug Halver gelang es durch genügend Wassergeben das Wohnhaus kalt zu halten und alle Gefahr eines Uebergreifens des Feuers von demselben fernzuhalten. Das Nebengebäude brannte vollständig nieder. Nach stark einstründiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden.

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Metzgermeister Hugo Eichhoff und Frau, Alana geb. Ehringhaus, hier selbst, können am Sonntag, dem 22. September, ihr silbernes Ehejubiläum begehen. Wir entbieten dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche!

— **Lichtspiele Karlshöhe.** Friedrich Chopping im Film. Allen Musikfreunden sind Friedrichs Chopping's großartige Werke bekannt. Von seinem Leben, von seinem Schicksal wissen nur wenige. Nicht nur das Filmpublikum, sondern ganz besonders alle Freunde der Musik werden es daher begrüßen, durch den wundervollen Geza Bolbarth-Film „Abschiedswalzer“ einen Einblick in das Leben und Schaffen dieses großen Komponisten zu erhalten. Der Film wird am Samstag und Sonntag in den Lichtspielen Karlshöhe gezeigt und weist eine großartige Bewegung auf. Die Rolle des Chopping spielt Wolfgang Lieben-einer. Als Darsteller weiter interessante historische Persönlichkeiten sieht man Sibille Schmitz, Hanna Waag, Richard Romanowski, Gustav Walbau, Paul Hendels, Hans Schlenk, Erna Morena, Albert Hörmann u. v. a. Für die Regie zeichnet ein Köhner größter Formats: Geza Bolbarth. — Als zweiter Film läuft: **Drei blaue Junges — ein blondes Mädel.** Die Carl Boose-Film-Gesellschaft zeigt: Charlotte Ander, Heinz Rühmann, Fritz Kampers, Friedrich Benfer u. a. in den Titelrollen. — Ein Matrosenfilm in mannigfachen Handlungen, wobei die Liebe in den Vordergrund rückt. Dazu ein schönes Beiprogramm. Spielzeiten wie immer.

Schalksmühle

— **78. Lebensjahr** vollendet am Donnerstag, 19. 9. die Frau Wwe. Karl Oppermann, Karoline geb. Stockhaus. Sie lebt gesund und rüstig im Hause ihres Sohnes Karl Oppermann, Wirthstraße. Wir gratulieren!

Breckerfeld

— **Verlegung der Dienststelle des Arbeitsamtes.** Die Dienststelle des Arbeitsamtes Hagen in Breckerfeld wird von Montag, dem 16. Sept. 1935 ab in die Räume der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Breckerfeld verlegt. Die Unterstufungszahlung findet wie bisher jeden Donnerstag von 8—8,30 Uhr in der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Diese Zeit ist genau einzuhalten. Im Anschluß an die Zahlung werden von 8,30 bis 10 Uhr Unterstufungsanträge entgegengenommen, die wie bisher vorher auszufüllen sind. Als zweiter Meldetag wird der Montag (15 bis 15,30 Uhr) festgesetzt. Neuanmeldungen nimmt künftig die Ortskrankenkasse entgegen, die auf einem Antragsformular den Tag der Meldung durch einen Stempel bescheinigt. Dieses Formular ist nach Ausfüllung am Meldetag oder Zahlungstag mitzubringen. Formulare ohne Stempel der Ortskrankenkasse werden nicht entgegengenommen. Die nicht durch Stempel ausgewiesenen Tage kommen nicht zur Anrechnung.

— **Hofschulbesuch.** Oberregierungsrat Dr. Müller, Arnberg, besuchte am Montag die hiesige Rektoratsschule und revidierte nachmittags eine Schulkasse.

— **96 Jahre alt.** Am Samstag dieser Woche wird der Bauer Fritz Langeheid zu Freitisch, Gemeinde Breckerfeld, 96 Jahre alt. Es ist Vorjorge getroffen, daß ihm unser Mundfunkender Köln zu diesem Tage gratuliert. Der MGW, „Eintracht“ wird es sich ebenfalls nicht nehmen lassen, unsern ältesten Mitbürger ein Ehrenständchen zu bringen. Unseren herzlichsten Glückwünsche!

— **Nach rege Bautätigkeit.** Nachdem die beiden Großhäuser der Firma Geis & Co. fertiggestellt sind, werden noch weitere Bauvorhaben gemeldet. Die Baufirma Gensler bekam den Auftrag zur Ausführung von 4 Neubauten in der Gf. Sodann gibt es noch weitere Bauaufträge. In Priorei ist ein Neubau fertiggestellt, während ein zweiter noch begonnen wird, ebenso im Dahl, wo noch 2 Häuser gebaut werden. Verschiedene An- und Umbauten verbessern den Baunarkt, so daß alle Bauhandwerker noch gut beschäftigt sind. Sicherlich ein Zeichen allgemeiner Belebung.

— **ef. Wegebau Nummenohl-Bühren.** Amtsbürgermeister Nieder-Westermann hatte die Landwirte und Hausbesitzer der Gemeinde und der Bauernschaft Bühren eingeladen zu einer Versammlung, in der es sich um den Wegebau Nummenohl-Bühren handelte. Die Landwirte und Hausbesitzer erklärten sich angesichts der Notwendigkeit dazu gern bereit, die unterhalb der Verbandsschule gegenwärtig gebrochenen 1000 cbm Steine kostenlos anzufahren.

Kierspe

— **3. Fahrt ins Blaue!** Am Dienstag war unser Ort das Ziel einer Fahrt ins Blaue, die von der NS-Arbeitsopfer-Versorgung, Ortsgruppe Lidenfeld mit 8 Autobussen der Kraftverkehrs-Gesellschaft Markt-Sauerland unternommen war. Wo geht es hin? Das war die große Frage, als bei lachender Sonne die Reisewagen ihren eigenen Weg nahmen. Die Fahrt ging am Lidenfelder Schlachthof vorbei, die Talstraße entlang über Brügge-Halver nach Kierspe. In der schön dekorierten Halle des Hotels Berliner Hof wartete Kaffee, Kuchen und Gebäck auf die muntere Schar. Die am Spätnachmittag vorgegebene Besichtigung des Arbeitsdienstlagers und der Jugendherberge, als auch ein Spaziergang in die besondere Naturschönheiten bietende Umgebung unseres Dorfes, wurden durch die immer wieder einsetzenden Regenschauern zunichte gemacht. Aber die Humoristen und die mitgebrachte Hauskapelle sorgten dafür, daß das Bleiben im Saale nicht langweilig wurde. Bei angenehmer Unterhaltung und Tanz flogen die schönen Stunden wie im Flug dahin. Die 250 Teilnehmer der Fahrt, die ihrer Leitung für die vorzügliche Organisation Dank schulden, werden sich sicherlich noch recht lange der angenehmen verweilten Stunden in Kierspe erinnern.

— **Die Lichtspiele Kierspe** bringen uns am Samstag, dem 21. 9. und Sonntag, dem 22. 9. 35 einen Gruß von der Heide mit dem Großfilm der Ufa „Heideschulmeister Uwe Karsten“. Der Film erzählt von den Menschen der Heide und von denen der Großstadt, von der Liebe zur Heimat und der Jagd nach Geld und Glück und Gut, von den beständigen und flüchtigen Freuden des Lebens. „Heideschulmeister Uwe Karsten“ nach dem gleichnamigen Roman von Felicitas Rose frei bearbeitet von Christian Uhlenbrock, in den Hauptrollen Hans Schlenk, Marianne Hoppe, Walter Steinbeck, Brigitte Hornay, Olga Teichow u. a. Die Kineburger Heide, das Land Hermann Vöns, Sehnsucht und Wanderziel vieler, vieler Menschen ist zum größten Teil der Schauplatz dieses neuen Ufa-Films. Große und kleine Kinder singen und spielen, singen viele alte schöne Volksweisen des Deutschen Vaterlandes, singen das hohe Lied der Mutterliebe. Hier in der Kineburger Heide, — laßt Heideblumen zu Euch sprechen. Wo Hermann Vöns seinen Viedern den Ursprung gab, das Lied „Ich weiß ein Garten hübsch und fein, da blüht ein rotes Möselein“, und „Auf der Kineburger Heide in dem wunderschönen Land“ und „Fischen, jagen“, und noch viele, geben uns ein Stückchen Erde. Wo die Kineburger Heide ist da müssen auch Viedern sein, Viedern von Vöns, Schmidtfeder komponiert „Auf der Kineburger Heide“, „Junggefallen wollen es sein“ und das Lied von Storm „Die Stunde schlug und den Hand lag“ „Flamme empor“, „Ich hab mich ergeben“ und viele andere fanden ihren Ursprung dort wo der Film „Heideschulmeister Uwe Karsten“ gedreht wurde. Ein gutes Beiprogramm und die bekannte Wochenchau sichern den Besuchern einen genussreichen Abend.

Rönshahl

— **c. Dedland-Kultivierung.** Der Herr Landrat in Metten hat die Mitglieder der „Genossenschaft zur Kultivierung von Dedland in den Gemarkungen Rönshahl und Kierspe“ für Freitag, den 20. Sept., nachm. 5 Uhr zur ersten Mitgliederversammlung im Lokale Sure, hier selbst, eingeladen. Die Tagesordnung sieht vor: Wahl des Vorstandes und Verschiedenes.

— **c. Winterfahrplan der RBD. Wuppertal für das Oberbergische.** Der vorliegende Entwurf der RBD. Wuppertal zum Winterabschnitt des Jahresfahrplans 1935-36, gültig ab 6. Oktober 1935 bis 14. Mai 1936, bringt gegenüber dem Sommerfahrplan 1935 einige Veränderungen. Auf der Strecke Wuppertal-Lenep-Dhl-Rönshahl-Marienhöhe-Dieringhausen-Osbergshausen fallen die Sonntagszüge 1559 (Wuppertal ab 6,23 Uhr, Lenep ab 7,08; Dhl-Rönshahl ab 7,48; Dieringhausen an 8,22) 1555 (Wuppertal ab 6,37 Uhr, Dhl-Rönshahl ab 8,34; Dieringhausen an 9,04) 518 (Lenep ab 9,06; Dhl-Rönshahl ab 9,50; Marienhöhe an 10,01) und umgekehrt 1556 (Dieringhausen ab 18,57; Dhl-Rönshahl ab 19,43; Wuppertal an 21,21) sowie 1601 (Marienhöhe ab 11,14; Dhl-Rönshahl ab 11,25; Lenep an 12,07) aus; letzterer fährt aber Werktags im bisherigen Plan ab Wipperfürth 11,38; an Lenep 12,07) weiter. Der Sonntagszug 1633 (Marienhöhe-Lenep beginnt in Marienhöhe 2 Minuten früher, Marienhöhe ab 21,16. Er ist um 22,07 in Lenep und vermittelt dort den Anschluß an den Pz. 582 Düsseldorf-Kemscheid-Wuppertal, 22,11 ab Lenep; 22,42 an Wuppertal-Elberfeld, 12 Minuten früher.

— **Die Deutsche Arbeitsfront — Ortsgruppe Rönshahl** hat ihre Mitglieder für Samstag, den 21. Sept., abends 8 Uhr im Saale von Aug. Sure zu einem Pflichtabend eingeladen und wird damit eine öffentliche Versammlung verbunden, in welcher der Gauschulungsleiter Pg. Dr. Vebrecht spricht. Es ist Pflicht aller deutschdenkenden Volksgenossen diese Versammlung zu besuchen um Aufklärung zu erhalten über das Wesen, den Zweck und die Ziele der „Deutschen Arbeitsfront“.

— **Hohenlimburg.** (Eine Kartoffel 835 Gramm schwer.) Der Bauer Schlech in benachbarten Abbeck erntete auf seinem Acker eine Kartoffel, die das ansehnliche Gewicht von 835 Gramm hatte. Es handelt sich um Odenwälder-Blau.

— **Bochum.** (Raubmörder ausgebrochen.) Aus dem Gefängnis in Bochum entkam der Raubmörder Wreszhinski, der am 25. Mai d. J. seinen Arbeitskameraden Pippert ermordet hatte. Das große Wied der Amtsgerichts wurde sofort von der alarmierten Polizei und Kriminalpolizei abgeriegelt. Gegen 2 Uhr entdeckte eine Frau des Hauses Dietampstraße 3 den Raubmörder in ihrem Schlafzimmer. Geistesgegenwärtig schloß sie die Tür ab und rief die Kriminalpolizei herbei, die Wreszhinski festnahm und wieder ins Gefängnis überführte.

— **Halle (Westf.).** (Diebe im Bahnhofsgelände.) In der Bahnhofswirtschaft machten Diebe nächstlicherweilen einen Besuch. 1500 Zigarren und einige Flaschen Spirituosen wurden von den Einbrechern mitgenommen, dagegen Zigaretten und Schokolade unberührt gelassen. Auch einige Besten und Tischdecken eigneten sich die Diebe an.

Sarsenwinkel. (Bauernhof eingäschert.) Das Anwesen eines hiesigen Bauern wurde nachts das Opfer eines Großbrandes. Die Bewohner des Hofes wurden in der Nacht durch herabfallende Ziegel auf den Brand aufmerksam. Da kein Telefonanschluss in der Nähe war, mußte die Feuerwehr in dem eine halbe Stunde entfernten Dorf durch Boten benachrichtigt werden. Das Feuer hatte sich jedoch durch die aufgeschichteten Erntevorräte rasend verbreitet, so daß sich die Feuerwehr auf die Rettung eines Schuppens beschränken mußte. In etwa vier Stunden hatte das Feuer das stattliche Wohngebäude bis auf den Grund vernichtet. Das gesamte Inventar und die Erntevorräte wurden ebenfalls ein Raub der Flammen.

Wiesfeld. (Soziale Auswirkung eines Unwetters.) Die Verheerungen, die das Unwetter am Fabrikgebäude der Firma Frank & Co. (Inhaber Seidensticker) angerichtet hat, hat die Firma veranlaßt, eine soziale Neueinrichtung für die Gefolgschaftsmitglieder zu schaffen. An Stelle des Satteldaches soll ein Dachgarten treten, der den Arbeitern und Angestellten des Unternehmens während der Arbeitspausen zur Verfügung stehen soll.

Düßeldorf. 250 Tonnen Papier verbrannt. Am Dienstagabend brach in einem Lagerhaus im Stadtteil Oberkassel ein Schuppenfeuer aus, das durch den Sturm sich sehr schnell ausbreitete und auch die Nebengebäude gefährdete. Die in dem Lagerstuppen untergebrachten etwa 250 Tonnen Altpapier und verschiedene Maschinen wurden vernichtet. Ein Nebengebäude der Flammen auf benachbarte Gebäude wurde durch die Feuerwehr verhindert.

Köln. Liebestragödie fordert zwei Opfer. Eine Liebestragödie, die zwei Todesopfer forderte, geschah vergangene Nacht in der Ortschaft Meindorf bei Siegburg. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch fand man am Eingang zum Dorfe auf einem Acker die 24 Jahre alte Margarete Ehlen aus Meindorf mit Würgemalen am Halse tot auf. Der Verdacht richtete sich gegen den 25 Jahre alten Anton Heinen, der mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhielt, aber seit acht Tagen mit ihr im Streit lag. Da Heinen auf dem Gutshof nicht erschienen war, durchsuchte man das Anwesen und fand ihn schließlich in der Scheune erhängt auf. Die Kriminalpolizei und die Mordkommission der Kölner Landes kriminalstelle haben sofort die Ermittlungen eingeleitet. Sie ergaben, daß das Mädchen am Dienstag gegen 19 Uhr von Hause weggegangen war, um angeblich an einem Lustspaziergang in einem Werke, wo sie beschäftigt war, teilzunehmen. Hier war sie jedoch nicht erschienen. In den Abendstunden hatte der Bräutigam sich in dem Hause der Eltern des Mädchens aufgehalten, war aber kurz nach 11 Uhr fortgegangen, ohne die Absicht zu äußern, das Mädchen abzuholen. Zwischen 11 und 12 Uhr nachts haben Anwohner der in der Nähe der Mordstelle liegenden Häuser Hilferufe vernommen. Der Selbstmord des Heinen läßt darauf schließen, daß er als Mörder des Mädchens allein in Frage kommt.

Verfallener stürzt 57 Meter ab und wird gerettet. Der österreichische Vergleicher Josef Brandel wollte eine Erstbesteigung der Südwand der großen Bischofsmühle im Dachstein durchführen. Er stieg angeleitet von 150 Meter hohen Kamin empor, glitt knapp vor der Vollenbung der schwierigen Kletterei an einer vereisten Stelle aus und stürzte, am Seil hängend, 57 Meter ab. Der am Fuße des Kamins stehende Begleiter konnte durch Hilferufe die nahegelegene Hochsprungschutzhütte alarmieren, worauf eine Rettungskolonie Brandel aus seiner Lage befreite.

Besuch bei einer „Schicksalskinderin“.

Man rief mir: „Du mußt zu ihr gehen! Sie ist fabelhaft! Alles sagt sie dir aus deiner Vergangenheit und Zukunft! Aber unterbrechen darfst du sie nicht — dann verliert sie den Faden. Und vorher schriftlich anmelden! Sie ist ja so überlaufen. Eine Mark kostet nur!“

Ich befolgte also alle Ratschläge. Irrend im Norden der Stadt, erster Hof links im Keller klingelte ich. Die Sybille öffnete selbst, wobei sie mich mit einem Königenblick musterte. Ich mußte in einem muffigen Raum mit einer dunkelgrünen Matte gemeinsam warten. An den Wänden zwischen Pfauenseiden zahlreiche Bilder von dankbaren Kundinnen. Aus dem Nebenzimmer drang eine leiserer Frauenstimme. Endlich öffnete sie die Tür: „Darf ich bitten?“

An einem wackligen Tische saß ich ihr gegenüber. Meine Postkarte hat die weiße Frau in der Rechten. Aus meiner Handtasche entwirft sie ein für mich außerordentlich schmeichelhaftes Charakterbild. Da ich ein gläubiges Gesicht mache, hält sie mich für gefangen und greift zu einem Päckchen schmieriger Spielfarben. Die erste Reihe Karten ist aufgedeckt — die zweite Reihe beginnt — wird jäh unterbrochen — der Rest fliegt in dramatischem Bogen auf den Fußboden. Ich schreie auf: „Sehen Sie etwas so Fürchterliches?“ „Im Gegenteil, Fräulein, ganz im Gegenteil! Es nähert sich Ihnen noch heute ein junger Mann, und besitzt selbiger eine stattliche Statur. Und Paßter hat er auch — nicht zu knapp! Ist er doch in eine feste Stellung. „Na, hoffentlich hat mein Mann nichts dagegen!“ Sie ist auf der Hut; durchaus nicht verlegen meint sie: „Das ist dann also Ihr Mann, mit dem Sie sich heute noch treffen. Ja, jetzt erkenne ich ihn sogar ganz deutlich!“

Ich markiere ehrfürchtiges Lauschen. Sie wischt die Karten vom fettigen Tisch und holt eine Glasfugel vom Schrank, stellt sie zwischen uns und starrt eine geschlagene Viertelstunde völlig stumm in das glitzernde Ding, um mich in Unruhe und Spannung zu versetzen. Dann öffnet sie den Mund zu langgezogenen Aalgeklängen: „Sie hatten als Kind Masern, Rachenentzündung, Scharlach...“ „Nein, Scharlach leider nicht!“ „... weil die Pocken beim Impfen nicht aufgegangen sind.“ „Sehen Sie etwas in meiner Zukunft?“ frage ich scheinbar nervös. „Dazu komme ich nunmehr!“

Sie schlurft in die Küche, kehrt mit einem Stück Zeitungspapier zurück, das sie vorsichtig entfaltet. Aha, Kaffeegrund! Jetzt wird's interessant. Denn man nimmt sie aus ihrem kleinen Dutt eine dicke Haarnadel und scharrt damit in der braunen Masse herum: „Sie bewegen Ihre Hände sehr viel — und halten sich damit über Wasser!“ Ich helfe nach: „Ich verdiene mir meinen Lebensunterhalt selbst.“ Triumphierendes Lächeln: „Na, was haßt jenseit? Schwimmen und malen tun Sie. Alle Bilda in Ihre Wohnung sind von Ihnen gemalt. Sie wern noch mal 'ne ganz große Künstin! Von Ihre Gemälde wern die Zeitungen noch mal voll find! Au komm ich zu Ihre persönliche Konstitution: Sie ham een spitet Gesicht. Essen Se uff nüchtern Magen ausgeglauffet Kindertisch mit Zucka. Det is jesunda als der vilte Sporttreiben — denn wernje in 'n paar Jahre der Dirftige in Ihre Fijur überwunden ham. Abhaupt steht Jhn ne Menge Jutes bevor — Se brauchen sich jar nich anzustrengen.“ In 14 Tagen kommen Sie wieder, junge Frau, denn sage ich Ihnen, ob Ihre Bilder in die große

Ausstellung aufhängen wern.“ „Das glaube ich nicht — ich kann nämlich gar nicht malen“, damit lege ich meine Mark auf den Tisch und flüchte aus dem überdrückenden Zimmer. Sie schimpfte hinter mir her und knallt die Tür zu.

Trotz aller Verbote betreiben die „Wahrseherinnen“ ihr „blühendes Geschäft“ weiter. Es muß ja blühen, weil es auf Dummheit und Aberglaube der Kundschaft aufgebaut ist. Beglückt oder niedergeschlagen lehrt das „Opfer“ heim. Es steht von jetzt an fortgesetzt unter dem Einfluß der „Vorherseherin“ — sie bestimmt Handlungen und Leben. In jedem Fall erlaubt die Arbeitskraft, gehen die Nerven kaputt. Entweder „hat ja alles seinen Zweck, es kommt doch etwas Schlimmes“ oder „ich brauche mich um nichts zu bemühen, es trifft ja bestimmt etwas Gutes ein“. Der Menschen bemächtigt sich eine Sucht, „etwas zu erfahren“; manche arme Frau opfert bereitwillig darum die eine Mark, die ihr nachher vielleicht an der Gasrechnung, an der Miete fehlt. Gemeingefährlich sind solche „Schicksalskinderinnen“, die mit größter Kaltblütigkeit Todesfälle, Krankheit, Geschäftsverluste u. a. voraussagen. Keiner von uns hat das Recht, schädigend in das Schicksal unserer Mitmenschen einzugreifen. Man entschuldige die „Sybille“ nicht damit, daß sie von ihrem „Gewerbe“ ja doch „leben“ müßten (nebenbei: es ist recht einträglich!). Man lehre sie ehrlich arbeiten! Denn dies „Gewerbe“ ist schmutzig und hat das Licht zu scheuen, sonst würde es nicht heimlich betrieben. Gegen diese Gewissenlosigkeit sollte endlich durchgreifend reinigend vorgegangen werden! Lotte Theile.

Der größte Weiberfeind aller Zeiten.

Anekdoten um Schopenhauer. — Zum 75. Todestag des großen Denkers am 21. September.

Wenn es richtig ist, daß ein Satz mitunter mehr sagen kann, als ein ganzes Buch, so sind auch Anekdoten vielleicht mehr geeignet, uns das Wesen der davon umwobenen Persönlichkeiten zu enthüllen, als ihre durch Daten und äußerliche Begebenheiten festgelegte Lebensgeschichte. Die Erinnerung an Schopenhauer, den großen Philosophen, ist nicht sonderlich reich an anekdotischen Schnörkeln, aber was uns davon bekannt ist, mag uns doch so manches Licht geben.

Als eingestrichelter Junggeselle aß Schopenhauer grundsätzlich nie zu Hause, sondern pflegte seine Mahlzeiten an der Tafel vom „Englischen Hof“ einzunehmen. Nur höchst selten beteiligte er sich hierbei an dem Gespräch der übrigen Gäste. Es fiel aber auf, daß er jedesmal sofort nach dem Hineinsetzen seines Beutels, einen Zettel herausnahm, ihn neben seinen Teller legte und am Schluß des Mittagmahls, bevor er sich wieder erhob, in den Beutel zurücktat. Endlich wagte es einer der Gäste, ihn nach dem Grunde dieser sonderbaren Handlungsweise zu fragen. „Den Zettel habe ich für den bestimmt, der während des Essens auch mal ein vernünftiges Wort sagt, aber in den vielen Jahren, seitdem ich an diesem Tische esse, ist das noch nie der Fall gewesen!“ Mit dieser bissigen Antwort entfernte er sich.

Gegen Frauen kannte Schopenhauer wenig Rücksicht. So war er einmal bei einer Frankfurter Dame, die einen geistreichen Kreis um sich zu ver sammeln liebte, zu Tisch geladen. Nur zögernd hatte der Philosoph, der ein verwöhnter Feinschmecker war, der Aufforderung Folge geleistet, da er den Kochkünsten der Dame mißtraute. Die beiden ersten Gänge fanden Gnade vor seinem Gaumen, die nächste Speise aber schob er mit Abscheu von sich und murmelte: „Das ist rechtes Schweinefutter!“ Starres Entsetzen bei der ästhetischen Gesellschaft, aber die Dame sagte ruhig und mit dem bezauberndsten Lächeln: „Darf ich Ihnen dann noch etwas davon anbieten, Herr Doktor?“

Auch bei anderer Gelegenheit zog Schopenhauer einmal den kürzeren. Während seiner Berliner Zeit erwartete er eines Tages Besuch und empfand es lästig, daß sich in dem seiner Auffassung nach von ihm mitgemieteten Vorraum seiner Wohnung mehrere im gleichen Hause wohnende Frauen aufhielten und miteinander schwätzten. Schließlich kam ihm die Wut, und er warf die Nachbarschaft hinaus. Eine der Frauen behauptete, seitdem an einem Zittern des rechten Arms zu leiden, und klagte auf Schadenersatz. Schopenhauer bestritt das Krankheits-symptom mit der Begründung, „daß das weibliche Geschlecht häufig im fränkischen Zustande ist, und ganz besonders, wenn es will!“ Das Gericht stellte sich aber weniger auf den philosophischen Standpunkt, als

auf den medizinischen, und Schopenhauer mußte zwanzig Jahre lang für den zitternden Arm eine Rente von monatlich fünf Talern zahlen. Das mochte ihm bitter genug angekommen sein, denn in Geldangelegenheiten dachte er sehr genau.

Um sich vor Dieben zu schützen, hatte er die Gewohnheit, seine Wertpapiere in Notenbüchern und alten Briefen aufzubewahren. Deshalb ordnete er in dem wohlweislich lateinisch abgefaßten Testament an, daß die Musikstücke und Briefe seines Pulvers sorgfältig Blatt für Blatt zu entfalten seien.

Die Rembrandtdiebe vor Gericht.

Der Diebstahl im Aschaffenburg Schloß.

Vor der Aschaffenburg Strafkammer stehen die Rembrandtdiebe. Hauptangeklagter ist der 28jährige Paul Falke aus Garrin. Er ist Einbrecher gleichsam von Beruf, und seine Spezialität sind Diebstähle in deutschen Schlössern. Mit ihm ist ein gewisser Robert Franke aus Dresden angeklagt, der ein berühmter Fehler und ebenso wie Falke erheblich mit Zuchthaus vorbestraft ist.

Die Anklage legt Falke zur Last, in der Nacht vom 21. zum 22. Juni 1932 aus dem Aschaffenburg Schloß Kupferstiche, Rembrandtradierungen und Handzeichnungen alter Meister im Werte von etwa zwei Millionen Reichsmark gestohlen zu haben. Die Franke wird der Behauptung bezichtigt, in seinem Besitz ist ein kleiner Teil der gestohlenen Zeichnungen gefunden worden.

Falke ist Verbrechernatur von Jugend auf. Er war früher in Fürsorgeerziehung. Er gab eine ziemlich ausführliche Schilderung, wie er die Einfälle ausgeführt haben will, und auf die Frage, ob er auch den Aschaffenburg Diebstahl ausgeführt habe, erklärte er, daß er sich unschuldig fühle, weil er in jener Nacht in Koblenz gewesen sei.

Gräßlicher Tod

Mährisch-Odrau, 18. September. Auf einem Güteschiff geriet in der Nacht ein Strohschuber, der gegen 10 Waggons Stroh umfaßte, in Brand. Das Feuer griff mit so ungeheurer Schnelligkeit um sich und entfachte eine so gewaltige Glut, daß die zur Rettung herbeigeeilten Löschmannschaften nicht an den Brand heran konnten. Nachdem der Schuber niedergebrannt war, fand man in den Resten die Gebeine von zwölf verbrannten Leichen, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich offenbar um Landstreicher oder Arbeitslose, die trotz aller Warnungen in dem Strohschuber übernachtet hatten.

Einsturzungslud in Newhott

Bisher drei Tote geborgen

Newhott, 19. September. Während der Abbrucharbeiten an dem hiesigen alten Hollis-Theater stürzte plötzlich das Dach in sich zusammen. Etwa 18 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, bisher wurden drei Leichen geborgen. Man fürchtet aber, daß noch weitere Todesopfer zu beklagen sind.

Wieder ein Neger getlyncht.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz an einem Neger wird aus Oxford (Mississippi) gemeldet. Während die Geschworenen in einem Mordprozeß gegen einen Neger über den Urteilspruch berieten, drang eine erregte Volksmenge in das Gefängnis ein, überwältigte drei Polizeibeamte und hemdlichtete sich des Negers. Der Neger wurde in einem Auto etwa fünf Kilometer weit fortgebracht und an einem Baum aufgehängt. Der Neger war beschuldigt worden, im Mai dieses Jahres einen Weißen ermordet zu haben.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

sowie die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt“

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, für Anzeigen: Robert Bell, beide in Halver.

D. A. VIII. 35. 1684

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Drucksachen aller Art

in sauberster Ausführung liefert schnellstens

Wilh. Bell jr., Halver.

Besuchen Sie das größte Spezialgeschäft von Lüdenscheld u. Umg.

Teppich- u. Gardinenhaus

Carl Dickhagen, Lüdenscheld

Werdohlerstr. 3 — Tel. 3838

Lieferung frei Haus durch meinen Lieferwagen.

Von der Reise zurück??
Einer Ihrer ersten Gänge
sollte zu Bülling sein. Viel
leicht (wir glauben es sogar)
ist eine neue Dauerwerkung
notwendig geworden!

bülling
HAGEN, im Herzen der Stadt ELSEFELDER STR. 72

Einrahmen
von Bildern,
Deutschsprüchen etc.
besorgt prompt u. billig
Wilh. Bell jr., Halver.

vorrätig in der Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Schafft Arbeitsplätze!

Tüchtige Arbeitskräfte jeder Branche vermitteln das Arbeitsamt Lüdenscheld und seine Nebenstellen Altena, Werdohl, Plettenberg, Halver und Kierspe.

Zur Erinnerung an die Wiederkehr des 80. Geburtstages

Ludwig Ganghofer's

Lesen Sie seine prachtvollen, naturverbundenen Romane aus der Bergwelt in den billigen, ungekürzten Ganzleinenbänden zu nur

Mk. 2.85
für den Band.

Der Klosterjäger
Schloß Hubertus
Der Mann im Salz
Das Schweigen im Walde
Die Martinsklause
Edelweißkönig
Der Ochsenkrieg.

Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Kirchstraße 5 - Fernsprecher 442.